Annoncen-
Annahme-Bureaus
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank".

Nr. 409.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 14. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Die Rede des Fürsten Bismarck.

Der Reichskanzler, so schreibt die „L. C.", ist gestern (Montag) nahe dem Schlusse der Session des Reichstags zum ersten Male am Regierungstische erschienen, um sich an den Verhandlungen des Reichstags zu betheiligen. Um so weniger kann es überraschen, daß er dem Bedürfniß, über die brennenden politischen Fragen sich auszusprechen, in einer nahezu zweistündigen Rede genug gethan hat. Ueber die nächste Frage, welche Bedeutung die Reichsregierung dem Beschlusse des Reichstags, das Monopol abzulehnen, beilegen wird, sprach der Reichskanzler sich hinlänglich klar aus. Er denkt nicht daran, dem Reichstag die Wahl der Gegenstände der Besteuerung, welche die Mittel zur Erleichterung der „nothleidenden" Unterthanen des Königs von Preußen schaffen sollen, zu verschränken, erinnert gelegentlich auch daran, daß vor einigen Jahren von dem Branntwein die Rede gewesen sei. Der Haupttheil der Rede war einer Darlegung gewidmet, daß in der That eine Steuerreform, d. h. eine wesentliche Erleichterung der direkten preußischen Staatssteuern, welche sogar an der Auswanderung schuld sind, unerläßlich sei. Und dann, wenn der Reichstag von seinem Standpunkte aus diese Nothwendigkeit der Steuerreform in Abrede stellen sollte, würde der Reichskanzler, wie er erklärte, dem Kaiser rathen, immer von Neuem an die Wähler zu appelliren, bis sich eine anders denkende Majorität gefunden habe. Auffallender Weise sprach der Kanzler in demselben Athem von seiner Geringschätzung der Popularität. Wäre er dieser in der Steuerfrage, namentlich aber in der Monopolfrage, sicher, so würde er sich gewiß hüten, die Vorlegung des Monopolgesetzes als eine ihm durch die Botschaft vom 17. November 1881 auferlegte Pflicht zu bezeichnen. So aber bedarf die Reichsregierung des ablehnenden Votums des Reichstags, gewissermaßen um ihre Verantwortlichkeit zu decken! Gleichwohl verrieth der Reichskanzler gegen den Schluß seiner Rede in der beißenden Kritik, welche er dem Fraktionswesen in den Parlamenten zu Theil werden ließ, wie tief ihn die Ablehnung des Monopols verletzt. Aber er tröstet sich mit der Hoffnung, daß der „Marasmus der Fraktionskrankheit" vorübergehen werde, ebenso wie die byzantinische Liebedienerei gegen die Parteien und die Furcht vor der Popularität! Die Ermahnung zur Einigkeit, zum Hochhalten des nationalen Gedankens, mit welchen Fürst Bismarck seine Rede schloß, wurde auf der linken Seite des Hauses mit lautem Beifall aufgenommen; auch dort ist man der Ansicht, daß der nationale Gedanke viel zu viel in den Hintergrund getreten ist; aber leider fehlen bisher die Anzeichen, daß der Verwechselung der nationalen und der jedesmaligen Regierungsziele ein Ende gemacht werde.

Wir möchten den obigen Ausführungen der „Liberalen Korrespondenz" unsererseits noch das Folgende hinzufügen: Durch die ganze Rede ziehen sich zwei immer wieder an die Oberfläche tretende Gedanken. Der eine läßt sich dahin zusammenfassen: Das beste Regiment ist eigentlich doch das patriarchalische, ein Monarch, welcher ein fühlendes Herz hat, ist die beste Volksvertretung. Der andere ist in Kürze dahin zu formuliren: Der Konstitutionalismus ist im Grunde eine verderbliche Einrichtung, denn die Parlamente sind vielköpfige Wesen, welche als solche kein fühlendes Herz haben können; ihr treibendes Motiv ist die Fraktionspolitik. In letzterer liegt der Todeskeim des Konstitutionalismus; an ihr droht sowohl in Preußen wie im Reiche das konstitutionelle Prinzip zu scheitern. Wie in Preußen der König es ist, dessen fühlendes Herz allein die Noth des Volkes begreift, und wie hier der Monarch allein in rein sachlicher Weise den Mißständen abzuhelfen bestrebt ist, so liegt das Wohl des Gesammtreiches allein den deutschen Dynastieen noch wirklich und ohne Nebengedanken am Herzen. Es ist daher nicht unmöglich, daß in Frankfurt wieder einmal der alte Bundestag auflebt, was, gelegentlich bemerkt, ohne vorheriges Eingehen des Parlaments doch schwerlich denkbar wäre.

Wenn nun auch gewiß Jedermann weit entfernt ist, an dem hohen und so wahrheitsgemäßen Lobe zu mäkeln, welches der Reichskanzler der erhabenen Person unseres Kaisers und Königs gezollt hat, wenn auch Niemand den von ihm behaupteten deutschen Patriotismus der Einzeldynastieen im Geringsten in Zweifel zieht, so müssen doch die von dem Redner an diese Thatsachen weiter geknüpften Aufstellungen, welche derart sind, daß eine Diskussion über dieselben eigentlich gar nicht mehr möglich ist, gerechte Besorgnisse erregen, denn unverkennbar nehmen in demselben Grade, in welchem der Kanzler seinem persönlichen Dienstverhältniß zu seinem kaiserlichen und königlichen Herrn ein schärferes Relief giebt, und je mehr er in den deutschen Dynastieen die verständnißvollen Träger der nationalen Einheit erblickt, die Nation selbst und ihre erwählten Vertretungen einen immer bescheideneren Platz in seiner Schätzung ein.

Man könnte den Kanzler freilich daran erinnern, daß es doch wesentlich die Dynastieen gewesen sind, denen er einen gefährlichen Krieg machen mußte, um den Gedanken der nationalen Einheit bei ihnen zum langsamen Durchbruch zu bringen, während sein Vorgehen, sobald es klar erkennbar wurde, auch Seitens der außerpreußischen deutschen Nation vielfach sehr rasch den entschiedensten Beifall und thunlichste Unterstützung fand. Man könnte auch hervorheben, daß es doch vielleicht wesentlich die Stimmung der Gesammtnation war, welche im Jahre 1870 der einen oder anderen Dynastie die gewissenhafte Erfüllung ihrer nationalen Pflichten erleichtert hat. Aber wir brauchen gar nicht soweit zurückzugreifen; wir brauchen einfach zu fragen: Was besagt denn die Wendung, daß heutzutage die Dynastieen die Träger des nationalen Gedankens seien? In nüchtern ruhige Worte gekleidet doch wohl nichts Anderes als, daß die Mehrheit derselben im Bundesrath dem Tabaksmonopol beigestimmt hat. Daraus würde aber doch wohl nur hervorgehen, daß die Mehrheit der Dynasten in Deutschland das Tabaksmonopol für annehmbar, die Mehrheit der Nation es für unannehmbar hält. Es bliebe also immer noch die Frage offen, welcher von beiden Theilen mit seiner Ansicht Recht hat.

Der Kanzler übersieht fortwährend folgende Thatsachen: Die Mehrheit der Nation begegnet seinen Steuerreformprojekten, seinen sozialpolitischen Plänen u. s. f. darum mit Mißtrauen, weil dieselben geeignet scheinen, das schwer errungene, bescheidene Maß bürgerlicher Freiheit in Preußen und im Reiche wieder herabzumindern oder gar zu vernichten. Dieses Mißtrauen wird dadurch noch genährt, weil die ganze Aktion mit wesentlicher Unterstützung reaktionärer, freiheitsfeindlicher und egoistischer Elemente in Gang gesetzt wurde, und weil man täglich die praktische Erfahrung macht, daß wir mit der „neuen Aera" selbst in eine thatsächliche Periode der Reaktion bereits eingetreten sind. Die Mehrheit der Nation fürchtet, es könne ihr wieder ergehen, wie nach den Freiheitskriegen gegen Napoleon I. und nach dem Jahre 1848, wo sie schließlich beide Male das Nachsehen hatte, während Andere sich zu Tisch setzten. Sie möchte, so vermuthen wir, diese Erfahrung nicht zum dritten Male mach[illegible]

In der Nation ist der Partikularismus sicher nicht im Zunehmen begriffen, das zeigt schon der Eifer, mit welchem sie an den Reichstagswahlen sich bethätigt; wohl aber befürchten viele, daß die gegenwärtig maßgebende Politik einen weit schädlicheren Partikularismus als den früheren, den der Interessentengruppen, groß ziehen dürfte, einen Partikularismus, der zum ständischen Feudalstaate zurückführen könnte, und daß dieselbe allerdings mit der Zeit Manchem die Freude am Reiche verbittern könnte.

Darin, daß Fürst Bismarck, der doch als Diplomat noch den alten scharfen Adlerblick bewahrt hat, alles Dies zu übersehen scheint, liegt eben die gegenwärtige Schwierigkeit. Nach seinen eigenen Aufstellungen muß man fast annehmen, daß er sich als Leiter der inneren Politik, der Zeit, in welcher wir leben, innerlich immer mehr entfremdet. Wenn er dem gegenwärtigen Geschlechte den patriarchalischen Staat preist und zugleich den Kernpunkt des Konstitutionalismus, d. h. die Selbständigket der Volksvertretungen, angreift, wenn er diese ihnen thatsächlich zum Vorwurfe macht und im selben Athem erklärt, daß freilich er trotz allen Widerspruchs bei seiner Willensmeinung beharren müsse, so fürchten wir, daß ein Einverständniß zwischen ihm und der Mehrheit der Nation in der inneren Politik überhaupt nicht mehr zu erzielen sein dürfte.

St. C. Die Brände im preußischen Staate während des Jahres 1881.

In Folge einer Anregung im preußischen Abgeordnetenhause und nach Anhörung der statistischen Zentralkommission ordnete der Minister des Innern im Jahre 1880 die Ausführung einer fortlaufenden Brandstatistik mittels Zählkarten an, welche für jede von einem Brande betroffene Besitzung durch die Ortspolizei-Behörden ausgefüllt werden sollten. Die in diesen Zählkarten enthaltenen Fragen erstreckten sich auf solche Thatsachen, deren Kenntnißnahme im öffentlichen Interesse erforderlich erschien. Die Aufbereitung des zunächst für das letzte Quartal des Jahres 1880 erhobenen Materials wurde dem königlichen statistischen Bureau übertragen, das sich denn auch bereits vor Jahresfrist in der Lage befand, das Ergebniß dieser ersten dreimonatigen Probeerhebung zu veröffentlichen. Unter Beibehaltung des Verfahrens und bei nur geringer Abänderung des Formulars ist demnächst die Erhebung der Brandstatistik für das Jahr 1881 erfolgt. Das erste Ergebniß dieser Aufnahme liegt nunmehr gleichfalls im königlichen statistischen Bureau vor und ermöglicht es uns, bevor noch die weitere zahlenmäßige und wissenschaftkiche Nutzbarmachung, sowie die mehr oder weniger ausführliche Veröffentlichung des solchergestalt gewonnenen umfassenden Materials stattfindet, unseren Lesern die wichtigsten Daten über die während des Jahres 1881 stattgehabten Brände für den gesammten Umfang des Staates, unter Trennung von Stadt und Land, schon jetzt zugängig zu machen.

Betroffen wurden überhaupt im Jahre 1881 von Schadenbränden 8116 Kommunaleinheiten, und zwar 780 Stadtgemeinden und 7336 Landgemeinden und Gutsbezirke, d. 6 von je 10 der ersteren und beinahe 2 von je 15 der letzteren. Daß in Städten häufiger Brände entstehen, als auf dem platten Lande, ist bei ihrer stärkeren Bevölkerung natürlich; denn mit seltenen Ausnahmen schafft erst der Mensch die Werthe, welche das Feuer vernichten kann, und führt auch in den allermeisten Fällen die Gelegenheit zur Beschädigung herbei. Aus demselben Grunde sind in den beiden Provinzen, welche die größten Gemeinden haben, die verhältnißmäßig meisten Gemeinden heimgesucht worden: in Westfalen fast jede dritte, in Rheinland mehr als die vierte Gemeinde.

Abgesehen von 68 bloßen Schornstein- und 284 sonstigen Bränden ohne nennenswerthen Schaden, welche zwar für den Gesammtumfang des Staates aus der unvergleichlich größeren Menge solcher Feuer, die stattgefunden haben, gemeldet, in der Statistik aber nicht weiter berücksichtigt worden sind, waren in den Städten 4961 und auf dem Lande 9647 eigentliche Schadenbrände zu verzeichnen. Von den ersteren kommen 1430 allein auf Berlin; auch nach Abrechnung der Hauptstadt bleiben jedoch für eine überhaupt betroffene Stadt immer noch durchschnittlich 4,4 Brandfälle im Jahre, während auf einen ländlichen Ort deren nur 1,3 fallen.

Dem gegenüber ist die Anzahl der von einem Brande heimgesuchten Besitzungen bezw. der entsprechenden, über einen Brand berichtenden Zählkarten auf dem Lande beträchtlicher, als in den Städten; dort dehnte sich eine Feuersbrunst durchschnittlich auf 1,28, in den Städten aber nur auf 1,15 Besitzungen aus. Daß dieselbe in der übergroßen Mehrzahl der Fälle innerhalb des Entstehungsgehöftes erlosch, verdient, namentlich bei dem dichten Zusammenbau der Städte, als Beweis im Ganzen befriedigender Anordnungen zur Beschränkung und bezw. Beseitigung der Gefahr anerkannt zu werden. Wie viel höher hätte nicht eine Brandstatistik vor hundert Jahren das Verhältniß der Weiterverbreitung [illegible] gehabt!

Ueber die Zeit des Brandausbruchs unterrichten folgende Zahlenreihen; es entstanden während des Jahres 1881:

Brände im	in den Städten bei Tage	in den Städten bei Nacht	auf dem Lande bei Tage	auf dem Lande bei Nacht	zus.
ersten Quartale . . .	558	916	631	1359	3464
zweiten „ . . .	405	669	1320	1766	4160
dritten „ . . .	429	614	1108	1497	3648
vierten „ . . .	547	823	770	1196	3336
zusammen	**1939**	**3022**	**3829**	**5818**	**14608.**

Während sich hiernach in den Städten die Wintermonate als die gefährlichsten erweisen, bringen auf dem Lande umgekehrt die Sommermonate die meisten Brände mit sich, und zwar dort wie hier sowohl bei Tage wie bei Nacht. Dieser Unterschied der Oertlichkeit erklärt sich, abgesehen von anderen Momenten, einerseits schon dadurch, daß die Städter an langen Winterabenden mehr Gelegenheit haben, mit Licht unvorsichtig umzugehen, während die Landbewohner beim Einbruche der Dunkelheit ihre Gehöfte verschließen und sich früh zur Ruhe begeben. Anderseits ist es eine Thatsache, daß der Landwirth während der Ackerbestellung und Ernte sein Gehöft nicht unter so strenger Aufsicht hält, wie während der Ruheperiode, die Volksbewegung auch in der besseren Jahreszeit am stärksten ist. Daß von je 5 Bränden durchschnittlich 3 bei Nacht sich ereignen, ist aber jedenfalls eine Warnung gegen die leidige Sorglosigleit der Bewachung und sollte alle Gemeinden darauf hinweisen, daß hier, ohne Rücksicht auf den Kostenpunkt, Wandel geschaffen werden muß.

Deutschland.

+ **Berlin**, 12. Juni. Von allen Anträgen, welche sich an die Ablehnung des Monopolgesetzes anschließen, beschäftigt sich nur ein einziger, der nachträglich von den Deutschkonservativen eingebrachte Antrag v. Minnigerode und Gen. in positiver Weise mit der Frage der Steuerreform. Selbst der Antrag Windthorst, der nur eine laxere Fassung der Bitte, den Tabak in Ruhe zu lassen, enthält, will nur dafür sorgen, daß der Frage der Steuerreform nicht durch die Resolution Lingens präjudicirt werde. Aber selbst der Antrag v. Minnigerode und Gen. scheint, wenn auch nicht ausdrücklich, auf jede weitere Beunruhigung des Tabaks Verzicht zu leisten und beantragt den zweiten Absatz des Antrags Ausfeld dahin zu fassen, daß mit Rücksicht auf das Reich, welches in seinen Finanzen selbständig hinzustellen ist, ferner mit Rücksicht auf Beschaffung der zur Durchführung der sozialpolitischen Ziele nöthigen Mittel und endlich mit Rücksicht auf die finanziellen Bedürfnisse und die nothwendige Reform der direkten Steuern in den Bundesstaaten und auf die drückende Steuerlast der Kommunen und Kommunalverbände, die Vermehrung der weiteren Einnahmen des Reichs durch einen weiteren Ausbau der indirekten Besteuerung, insbesondere auch durch eine stärkere steuerliche Heranziehung des Großkapitals wie des Branntweins als Genußmittel, geboten erscheint. Nur wenn dieser „nationale" Gedanke auch die

Zustimmung des Zentrums finden sollte, würde die Verhandlung vielleicht auf ein praktisches Ergebniß rechnen können.

☐ **Berlin**, 12. Juni. Endlich eine Reichstags-Sitzung zur zweiten Berathung des Tabaksmonopol-Gesetzentwurfes und endlich eine Rede des Herrn Reichskanzlers. Ob diese fast zweistündige Rede den Erwartungen — den Hoffnungen oder Befürchtungen — der Leser entsprechen wird, mag dahingestellt bleiben, die Hörer auf den Tribünen und im Reichstage waren nicht sehr befriedigt. Resignirt, äußerst resignirt klang das, was er sagte. Man hat mancher früheren Rede des Reichskanzlers vorgeworfen, sie sei wesentlich eine Wahlrede, — die heutige Rede war keine Reichstagswahlrede; die Reichstagswähler können ruhig sein, der Reichstag wird gewiß nicht aufgelöst, in der Betonung „Wahltechnik" und in ähnlichen Wendungen klang der Eindruck durch, den die fortschrittlichen Siege in Greifswald und Meißen-Riesa auf die Reichsregierung gemacht haben. Das deutsche Volk ist undankbar, leidet an Zanksucht und ist, wenn nicht reichsfeindlich, so doch „reichsunfreundlich", nur die Dynastien (der Träger der sächsisch-weimarischen Krone saß auf der Tribüne) sind national und werden allein die Nation davor schützen, daß nicht die Zustände des seligen Bundestags wiederkehren. Die Opposition, so schwer sie angegriffen wurde, kam nicht in Erregung, Bamberger hatte in seiner Entgegnung ganz recht: „es geht uns gar nicht schlecht", und wenn man so „still gemüthlich siegt", braucht man nicht zornig zu werden. Die schwersten Beschuldigungen gegen den Reichstag trafen alle Parteien, — der „Fraktionsmarasmus", der angeblich das Reich ruinirt, trifft den gesammten Reichstag, sogar die Fraktionshospitanten Minister v. Puttkamer und v. Goßler, mit alleiniger Ausnahme der wenigen „Wilden" — der fortschrittlichen Dänen, des „wilden" Ludwig, des Friedensapostels v. Buhler u. s. w. Aber der erste Theil der Rede des Reichskanzlers, der preußische Theil machte ganz und gar den Eindruck einer Wahlrede — einer Landtagswahlrede, die ja zeitgemäß ist: Was für Sünden wurden dem nun glücklich versterbenden Abgeordnetenhause, dem ministeriell-konservativesten seit der Landrathskammer von 1855 bis 1857, nachgesagt! Die Auseinandersetzungen freilich über den Steuerreformplan waren nichts weniger als neu; wie oft ist diese Verdammung der direkten Steuern, die Zusicherung der Erlösung von denselben, von den hohen Kommunalsteuern, von dem Schulgeld u. s. w. gehört worden! Die nächsten Wahlen in Preußen sollen nun darüber entscheiden, ob das preußische Volk diese schönen Gaben verschmäht, — und wenn das Volk wieder ein Abgeordnetenhaus wie das vorige wählt, in welchem die Fortschrittspartei nur 35 von 433 Mitgliedern zählte, dann steht Auflösung in Sicht! Den preußischen Wählern zuzumuthen, ein noch konservativeres oder regierungsfreundlicheres Abgeordnetenhaus zu wählen, das war jedenfalls ein Novum. Der Rede des Reichskanzlers klatschten zwei Deutschkonservative lebhaften Beifall; der Präsident schwieg dazu. Sollte er es nicht gehört haben, oder soll künftig, entgegen dem bisherigen preußischen und deutschen Brauche, das Klatschen im Hause gestattet sein? — Treitschke redete, fast Allen unverständlich, für das Tabaksmonopol; die Rechte zollte lauten Beifall. Die zu recht ungünstiger Stunde vom Abg. Bamberger gehaltene, humorvolle Rede mit ihrer Erwiederung auf die Rede des Kanzlers fand mit Recht den lebhaftesten Beifall der Linken.

— Wie jetzt nach der „N.-Z." als feststehend betrachtet werden darf, hat Fürst Bismarck die Absicht, nach Kissingen zu gehen, definitiv aufgegeben; er gedenkt nach Schluß des Reichstages sich nach Varzin zu begeben. Sollte eine Brunnenkur nicht zu umgehen sein, so ist dafür Gastein während des Augusts in Aussicht genommen.

— In Reichstagskreisen wollte man heute wissen, daß nach der Ablehnung der Monopolvorlage der Schluß der Reichstagssession Ende dieser Woche bestimmt erfolgen werde. Unter diesen Umständen würden die in den Kommissionen für Krankenkassen und Gewerbeordnung gemachten Vorarbeiten werthlos sein, da die Reichsregierung von einer Vertagung des Reichstags bis zum Herbst nichts wissen will. Die Debatte über das Monopol dürfte noch zwei Tage den Reichstag in Anspruch nehmen.

— Bei der von dem Abg. Windthorst veranlaßten namentlichen Abstimmung über die Zolltarifnovelle haben sich die liberalen Fraktionen oa der nunmehr vorliegenden amtlichen Abstimmungsliste nach der ablehnenden Mehrheit in folgender Stärke betheiligt: die Fortschrittspartei mit 55, die nationalliberale Fraktion mit 41, die Liberale Vereinigung mit 38 Mitgliedern. Gefehlt haben: von der Liberalen Vereinigung 9, von der Fortschrittspartei 4, von den Nationalliberalen 2 Mitglieder; von den letzteren war das eine wegen Krankheit, das andere wegen unaufschieblicher Berufsgeschäfte beurlaubt.

— Die „Post" zieht aus dem Resultat der dritten Lesung der Zollnovelle die folgende Nutzanwendung:

„Gerade im Interesse der geltenden Wirthschafts-Politik liegt es, den Standpunkt der ehrlichen Probe des Zolltarifs von 1879 pure innezuhalten und jeder Versuchung, Einzelinteressen durch weitere Zollerhöhungen gerecht zu werden, streng zurückzuweisen. Hier, wie überall, werden die Einzelinteressen dem Gesammtinteresse sich unterzuordnen haben; dieses aber erheischt gebieterisch, daß der Kampf um das Zollsystem ruht, daß Stetigkeit und Ruhe in Bezug auf die Zölle den gesunden Aufschwung der heimischen Produktion vor Störungen wahre. Nichts aber würde diesem Ziele schädlicher sein, als erneute Versuche zu einer Verschärfung der Schutzzollpolitik, nachdem sich gezeigt hat, daß für die weiteren Zollerhöhungen in der Nation die Stimmung fehlt. Wollte man gegen diese wohl zu bestreitende Strömung des Volksgeistes Zollerhöhungen durchzusetzen unternehmen, so liegt die Gefahr nahe, daß die alsdann unausbleibliche Reaktion sich nicht auf die Abweisung solcher Pläne beschränken, sondern wirksamen Angriffen gegen den bestehenden Zolltarif selbst den Boden ebnen würde."

Mit anderen Worten: Diese Vorlage war ein großer politischer Fehler; das ist auch unsere Ansicht.

— Zu den Entwürfen der Unfall- und Krankenversicherung haben die letzten Tage einige beachtenswerthe Kundgebungen aus Interessentenkreisen gebracht. Zunächst ist der (schutzzöllnerische) Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen Rheinlands und Westfalens zu einer Erörterung der bezeichneten Vorlagen zusammengetreten und wird seine Beschlüsse, die eine Reihe von Abänderungen am Krankenversicherungsentwurf in Vorschlag bringen, der Kommission überweisen, welche der Zentral-Verband deutscher Industrieller in der laufenden Woche in Berlin zusammentreten läßt und welche eine umfassende Eingabe an den Reichstag in Form einer Denkschrift über die sozialpolitischen Gesetze auszuarbeiten bestimmt ist. Die zweite Kundgebung betrifft die in Berlin am 8. Juni stattgehabte Besprechung der Vertreter der deutschen Knappschaftsvereine, die sich durch die Vorlagen der Regierung nicht mit Unrecht in ihrer Existenz bedroht fühlen und nun beim Reichskanzler und dem Reichstag im Sinne der Erhaltung der Knappschaftskassen vorstellig werden wollen. Der Verhandlung, die vom Abg. Hammacher geleitet wurde, wohnte u. A. auch der Abg. Windthorst und der Geheimrath Lohmann bei. Wir übergehen die Details der gefaßten Beschlüsse, aus denen als neu wohl nur hervorzuheben ist, daß „die Abfindungssumme für Ausländer auf das Fünffache anstatt das Dreifache der Rente festgesetzt" werden möge und „daß ausländische Arbeiter, die ganz in der Nähe der Grenze wohnen (in einem Maximalabstande von 7½ Kilometern) wie Inländer bei Unfällen behandelt werden sollen."

— Aus Berlin schreibt man der „Köln. Ztg.": Die Behauptung, der Sultan werde gegenwärtig durch den Fürsten Bismarck geleitet, wird in Paris, London und Petersburg ausgesprengt, ohne daß der geringste Beweis dafür geliefert werden könnte. Aehnliches ist auch bei früheren Gelegenheiten häufig behauptet worden, um die deutsche Politik zu verdächtigen; es hat sich in den meisten Fällen als unwahr erwiesen. Wahr ist dagegen, daß die guten Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei, welche jetzt bestehen, den leitenden deutschen Staatsmann abhalten dürften, die Würde des Sultans zu verletzen, blos um auf diese Weise einen von den Westmächten begangenen Fehler zu vertuschen.

— Hinsichtlich der Beziehungen zwischen dem preußischen Hof und dem Herzog von Cumberland verlautet, daß frühere Besprechungen an dem Umstande gescheitert wären, daß der Herzog wenigstens die Erbfolge in Braunschweig gewährleistet haben wollte, was ihm jedoch mit voller Entschiedenheit abgelehnt worden. Seit der Zeit hätten auch keine weiteren Besprechungen stattgehabt, und man wäre auch damals über das Angebot der Aushändigung des Welfenfonds nicht hinausgekommen.

— Aus der Rede des Herrn von Bennigsen auf dem nationalliberalen Parteitage in Hannover hebt die „N. L. C." als charakteristisch folgende Sätze hervor:

„Die unserer Auffassung nicht entsprechende Entwickelung der inneren Verhältnisse hat uns in die Opposition hineingezwungen und veranlaßt uns zu gemeinsamer Abwehr mit allen Theilen der großen liberalen Partei. Bis 1878/79 waren wir in der Mehrheit und in der Lage, die Regierung stützen zu können, was leider anders geworden, seitdem sich der Reichskanzler auf der Basis materieller Interessen ein hauptsächlich aus dem Zentrum und den Konservativen bestehende Majorität geschaffen. Die Unnatur einer solchen Grundlage für die 1867 neu geschaffenen Verhältnisse liegt auf der Hand, wie denn ja auch diese Stütze bereits unsicher und haltlos geworden ist. Das ultramontan-konservative Bündniß hat sich als unhaltbar erwiesen. Wo sind seine positiven Erfolge? Machtlos steht diese Kombination da. So geht es aber nicht weiter; die Bedürfnisse der Gesetzgebung erheischen eine Majorität von der Art, wie sie von 1867 bis 1878 bestand. Diese Majorität ist möglich durch Einigung aller, auch der mehr links liegenden, liberalen Elemente. Wir können dabei immer unsere Selbständigkeit behaupten, die im Interesse der liberalen Sache auch durchaus nöthig ist, denn wenn die Fortschrittspartei in der Majorität zu großen Einfluß gewinnen sollte, so wäre zu befürchten, daß die liberale Aera nicht lange dauern und auch nichts Positives geschaffen werden würde. So fällt die Aufgabe, einen mäßigenden Einfluß auszuüben und den Radikalismus nicht Oberhand gewinnen zu lassen, uns zu."

Die Versammlung beschäftigte sich im Uebrigen mit Organisationsfragen im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen.

— Dem vom Herrenhause angenommenen Antrag Brüning und von Mirbach, „die königliche Staatsregierung zu ersuchen, sie möge den Mitgliedern des Herrenhauses Freifahrtskarten auf den Staatseisenbahnen, welche für die Bahnstrecken zwischen Berlin und den Wohnorten der einzelnen Mitglieder während der Dauer der Session des Landtags Giltigkeit haben, gewähren", ist, wie verlautet, regierungsseitig stattgegeben worden.

— Die polnische Fraktion trat am Sonnabend Abend nochmals zusammen und beschloß, bei der Monopolvorlage sich der Abstimmung zu enthalten und gegen die Resolution der Kommission zu stimmen.

— Die Abgg. Freiherr von Minnigerode und Genossen (Deutsch-Kons.) haben folgenden Antrag eingebracht: an Stelle des Antrages Lingens unter 2 zu erklären: „daß mit Rücksicht auf das Reich, welches in seinen Finanzen selbständig hinzustellen ist, ferner mit Rücksicht auf Beschaffung der zur Durchführung der sozial-politischen Ziele nöthigen Mittel und endlich mit Rücksicht auf die finanziellen Bedürfnisse und die nothwendige Reform der direkten Steuern in den Bundesstaaten und auf die drückende Steuerlast der Kommunen und Kommunalverbände, die Vermehrung der Einnahmen des Reichs durch den weiteren Ausbau der indirekten Besteuerung, insbesondere auch durch eine stärkere steuerliche Heranziehung des Großkapitalverkehrs wie des Branntweins als Genußmittel, geboten erscheint."

— Von dem Abg. Wölfel ist mit Unterstützung der Liberalen Vereinigung folgender Gesetzentwurf im Reichstage eingebracht worden:

Gesetz betreffend die Stimmzettel für öffentliche Wahlen. Einziger Artikel: „Stimmzettel, welche auf dem Wege der Vervielfältigung hergestellt sind und nur die Bezeichnung der zu

Die Taufe des jüngsten Hohenzollernprinzen.

Am 11. Juni, als einem Tage, dessen Sonne schon über manchem wichtigen Ereigniß unserer Herrscherfamilie aufgegangen, der vor fünfzig Jahren Kaiser und Kaiserin im Schmuck der grünen Myrthe, vor drei Jahren im Glanz der goldenen gesehen, fand im Neuen Palais bei Potsdam die Taufe des neu geborenen Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Preußen statt.

Mit besonderer Feierlichkeit mußte und sollte dieser Akt vor sich gehen, galt es doch auch die außerordentliche Schicksalsfügung zu betonen, daß der deutsche Kaiser seinen Urenkel und dereinstigen Nachfolger in voller Kraft und Rüstigkeit aus der Taufe heben durfte.

Da sich das Marmorpalais, der stille, poesieumwobene Geburtsort des fürstlichen Kindes am heiligen See, wohl als zu klein erwiesen, war das Neue Palais zum Schauplatz des frohen Festes erwählt worden, und so kam es, daß die herrliche Sommerresidenz des kronprinzlichen Hauses für einige Zeit ihrer vornehmen Ruhe entsagen mußte, daß überall, selbst in der nahe gelegenen Wildparkstation, unzählige Hände an würdigem Schmuck für Außen und Innen arbeiteten.

Endlich war Alles zum Empfang der Gäste bereit, mit Blumen und Flaggen auch der Empfangssalon und die Außenhalle des kleinen Bahnhofs dekorirt, in den gegen 2 Uhr der Extrazug von Berlin mit den Taufgästen einlief.

In endlosen Wagenreihen begaben sich die Geladenen sodann nach dem Schlosse, das trotz seiner regenfeuchten Umgebung, trotz des grauen Himmels, der schwer darüber hing, doch auf Keinen den gleichen imposanten Eindruck verfehlte. Denn wären auch die vielen Erinnerungen nicht, die sich an den Namen des Erbauers, an die Person des großen Friedrich knüpfen und seine Residenz mit immer neuem Zauber umweben, der bloße Bau in seiner schönen Vereinigung von Großartigkeit mit Anmuth und Zierlichkeit würde allein für sich sprechen. Vor dem Mittelportal im inneren Schloßhofe stiegen heute die nicht fürstlichen Gäste aus, während die höchsten und hohen Herrschaften ihre Anfahrt von der Gartenseite nahmen und sich direkt in den Tamerlansaal begaben, jenen mittelgroßen Raum — neben dem phantastischen Muschelsaale, mit seinen Wänden aus mattglänzender Muschelmosaik, seinen Tritonen und blumenumstandenen Springbrunnen — der vom Einzugsbilde Timur's seinen fremd klingenden Namen erhielt. Indessen füllte sich die zur Taufkapelle umgewandelte Jaspisgalerie mehr und mehr. Frauengestalten in glänzenden Toiletten mischten sich den reichuniformirten, ordengeschmückten Männer-Erscheinungen, zu denen die Botschafter und Gesandten, die Generalität, die Minister und höchsten Staatsbeamten, außer den Hofchargen ihr Kontingent gestellt. Unter den Ministern sah man die Herren v. Puttkamer, v. Goßler, Bitter, Lucius u. s. w. mit ihren Gemahlinnen, unter den Botschaftern fiel Graf Szechenyi's hohe Gestalt in dem braunen, pelzverbrämten Mantel über einem Rock von Goldstoff wieder besonders auf. Die Fürstin Bismarck war ohne ihren Gemahl gekommen, ebenso war Graf Moltke nicht anwesend. Sonst bewegte sich eine Fülle von fremden und einheimischen Uniformen in der marmor- und spiegelbekleideten Jaspisgallerie, um die reichen Blumenarrangements zu Füßen der Wandspiegel, auf Kamin und Postamenten. Da wurde plötzlich das Zeichen vom Nahen der höchsten Herrschaften gegeben und, vom Oberstkämmerer Grafen Redern geführt, betrat ein glänzender Zug die Galerie. In der Mitte zwischen dem König von Sachsen und dem Prinzen Wilhelm ging die Kaiserin, hinter ihr der Kaiser mit der Kronprinzessin, der Kronprinz von Oesterreich mit der Prinzessin Friedrich Karl, der Kronprinz von Preußen mit der Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, der Herzog von Aosta mit der Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Albrecht, Großfürst Sergius mit der Erbprinzessin Charlotte, Prinzessin Karoline Mathilde von Schleswig-Holstein, die älteste der drei anwesenden Schwestern der Frau Prinzessin Wilhelm, mit dem Prinzen Albrecht, außerdem sah man die Prinzessin Alexandrine, den Herzog von Koburg-Gotha, die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, den Prinzen Christian und die Prinzessin Louise Sophie von Schleswig-Holstein, den Erbprinzen von Meiningen, die Prinzessin Victoria, den Prinzen Friedrich Karl, den Prinzen Heinrich, den Prinzen von Hohenzollern, den Erbprinzen von Anhalt und besonders die vier jüngsten Damen des Hofes, die Prinzessinnen Sophie und Margarethe, die kleine Prinzessin von Schleswig-Holstein und Prinzessin Charlotte, Tochter der Herzogin Alexandrine.

Während die fürstlichen Taufzeugen sich um den Altar aufstellten, hatte die Prinzessin Wilhelm seitwärts auf einem Sessel Platz genommen, ihr Gemahl stand neben derselben, die in mattglänzendem Atlasgewande mit weißen Blumen und einem häubchenartigen Aufsatz wohl noch etwas bleich, aber ungemein lieblich aussah.

Eine Weile horchte die Versammlung nach stillem Gebet noch dem Gesange des Domchors, dann führte der Kronprinz seine junge Tochter, die Prinzessin Viktoria, nach der Thür des Muschelsaales, und nahm aus den Händen der Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorff den schlummernden Täufling entgegen. Derselbe war in feierlichem Zuge unter Anführung des Hofmarschalls v. Liebenau, geleitet von zwei Schleppen tragenden Hofdamen und dem Kammerherrn von Mirbach, aus den oberen Schloßräumen hinabgebracht worden. Als Prinzessin Viktoria das fürstliche Kind mit zärtlicher Sorgfalt an den Altar trug, konnte man deutlich sehen, daß der jüngste Hohenzoller ein sehr kräftiges, wohlentwickeltes Menschenkind ist.

Ein feines, rundes Köpfchen ruhte auf dem weißen Atlaskissen, von dem schwere Silberfranzen herabfielen, während die lange Tauf-Schleppe wieder von den Hofdamen Gräfin Keller und Frl. v. Gersdorff, die eine in weißer, die andere in zartrosiger Courrobe, getragen wurde. Ihrer erlauchten Mutter übergab nun Prinzessin Viktoria zuerst mit tiefer Verneigung das prinzliche Kind, und diese trat zu dem Taufaltar vor, an dem

wählenden Person enthalten, gelten nicht als Druckschriften im Sinne der Reichs- und Landesgesetze."

Der Gesetzentwurf soll die Rechtsunsicherheit beseitigen, welche durch die Entscheidung des Reichsgerichts hervorgerufen worden ist, daß sozialdemokratische Stimmzettel unter das Sozialistengesetz fallen und demnach auch bei den Wahlen auf Grund dieses Gesetzes die öffentliche Vertheilung derselben nicht zugelassen werden dürfe.

— Die sozialdemokratischen Abgeordneten unterstützt von einigen Mitgliedern der Volkspartei, haben folgenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage das Aktenmaterial über die thatsächlichen Vorgänge bei der Verhaftung des Abgeordneten Dietz (Hamburg) in Stuttgart noch in dieser Session behufs der Entscheidung darüber vorzulegen, ob eine Verletzung der Reichsverfassung (§ 31) vorliegt.

— Der Zuzug deutscher und speziell preußischer Arbeiter nach Rußland, besonders Russisch-Polen, hat, wegen der Aussichtslosigkeit der Arbeiter, zu einer amtlichen Warnung geführt, aus der, nach zuverlässiger Mittheilung, erhellt, daß die Erwerbsquellen deutscher Arbeiter in Rußland ungünstig sind, die Letzteren in Noth und Elend gerathen und darin verbleiben müssen, weil Hilfe schwer zu erlangen ist und die früher zugestandene freie Rückreise nach Deutschland mit der Eisenbahn nicht mehr gewährt wird.

— Zu den Verhandlungen der Berliner Pastoral-Konferenz schreibt die „Magd. Ztg.":

Die berliner Pastoral-Konferenz hat sich diesmal in exaltirten Deklamationen über die Nichtswürdigkeit der Liberalen, insbesondere des kirchlichen Liberalismus, wieder einmal selbst übertroffen und dabei Behauptungen aufgestellt, die durch ihre haltlosen Uebertreibungen nur das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung erzielen können. Es sind denn doch handgreifliche Unwahrheiten, wenn von einer Verbannung der Religion aus der Schule, von Abschaffung des christlichen Eides, von Auflösung der christlichen Ehe als den Zielen geredet wird, welche der Liberalismus in Nacheiferung des französischen Vorbildes verfolge. Oder wenn behauptet wird, das Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung bei uns nicht mehr gekannt werde, während jedes unbefangene Urtheil zugestehen muß, daß es in dieser letzteren Beziehung im Vergleich zu früher entschieden besser geworden ist. — Das Hauptinteresse der Verhandlungen bewegte sich um das von Hofprediger Stöcker behandelte Thema: „Die Erwartungen der evangelischen Kirche bei Beendigung des sogenannten Kulturkampfes." Es ist in diesem Blatte schon darauf hingewiesen worden, wie vortheilhaft sich die guten und kräftigen evangelischen Bekenntnisse des Evangelischen Vereins für die Provinz Sachsen und des Wissenschaftlichen Predigervereins im Rheinland von der Vertheidigungsrede unterscheiden, in der Herr Stöcker das Bündniß der Konservatiwen mit dem klerikalen Ultramontanismus zu vertheidigen versuchte, und es ist nur ein neuer Beweis dafür, wie schon die berliner Pastoralkonferenz sich daran gewöhnt hat, einzelnen tonangebenden Führern blindlings zu folgen, wenn die zum Theil sehr schwächlichen Ausführungen Stöcker's aus der Mitte der Versammlung ohne alle Erwiderung blieben. Die Nothwendigkeit für die Evangelischen, mit den 10 Millionen Katholiken im Lande in Frieden zu leben, ist niemals von irgend einer Seite bestritten worden; aber es ist auch niemals daran gedacht worden, die Katholiken zu hindern, katholisch zu sein und zu bleiben, wenn man von der katholischen Kirche die Anerkennung des Staates und seiner Rechte gefordert hat. Und nicht die Evangelischen, sondern der Ultramontanismus ist der Friedensstörer gewesen. Daß der an sich gewiß wünschenswerthe Friede durch Nachgiebigkeit des Staates ohne jede praktische Gegenleistung der Kurie erkauft worden ist, fällt für Herrn Stöcker, wie es scheint, nicht ins Gewicht. Durch alle seine Ausführungen zog sich deutlich die Tendenz hindurch, mit Hülfe „der gläubigen katholischen Bevölkerung," wie er sich ausdrückte, d. h. mit anderen Worten des Ultramontanismus, jede freiere Richtung auf dem Boden der evangelischen Kirche zu bekämpfen und zu unterdrücken. Sein Ideal der Freiheit der Kirche vom Staate deckt sich mit dem Streben nach der Alleinherrschaft der von ihm vertretenen orthodoxen Richtung in der evangelischen Kirche. — Höchst befremdlich mußte in dem Munde eines evangelischen Geistlichen der Rath klingen, sich das Verfahren der katholischen Geistlichkeit bei der Trauung von Mischehen „zur treuen Nachahmung" zu nehmen. Wer es weiß, welche Mittel des Gewissenszwanges und der Gewissensbedrängniß seitens katholischer Geistlicher angewendet werden, wie man dort kein Bedenken trägt, den Frieden der Ehen in den Familien zu untergraben, der wird in einem solchen Rathe nur eine Verläugnung evangelischer Grundsätze erblicken können. Die evangelische Kirche kann, ohne sich selbst aufzugeben, mit der katholischen in Betreff der Mittel, die sie bei den Mischehen verwendet, gar nicht konkurriren wollen."

— Für die Interessenten der Allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt wird eine Bekanntmachung erlassen, der wir Folgendes entnehmen:

Wer der Anstalt angehört, kann bleiben oder austreten; er kann auch, wenn er bleibt, die bisherige Versicherungssumme herabsetzen. Anträge der Art sind nur für den 1. April und 1. Oktober jedes Jahres zulässig. Ein halbes Jahr nach Einreichung der Anträge muß der bisherige Beitrag noch fortgezahlt werden und ebenso lange bleibt auch die Verpflichtung der Anstalt in Kraft. Vergütung für Austritt oder Pensionsermäßigung wird nicht gewährt.

— General von Ziegler, der Großmeister der Großen Landesloge von Deutschland, ist nach längerer schwerer Krankheit gestorben. Die Freimaurerei verliert in dem Hingeschiedenen eines ihrer thätigsten Mitglieder, dessen Verlust nicht blos von der zunächst betroffenen Loge schwer empfunden werden wird. An den Berathungen des deutschen Großlogentages, welcher jüngst in den neuen Räumen der Loge Royal abgehalten wurde, konnte General von Ziegler in Folge seiner lebensgefährlichen Erkrankung zum allgemeinen Bedauern nicht mehr theilnehmen.

K. **Breslau**, 12. Juni. [Die Spaltung der Bauernvereinler.] Jüngst meldete ich Ihnen, daß für den 9. d. M. eine konstituirende Generalversammlung des so lange schon in schlimmen Wehen liegenden Bauernvereins für Mittel- und Niederschlesien hier in Breslau stattfinden werde. Man glaubte die beiden feindlichen Richtungen unter den Begünstigern und Gründern einer solchen programmmäßig auf die wirthschaftliche Hebung des kleinen ländlichen Grundbesitzes gerichteten Organisation würden sich noch in letzter Stunde vereinigen. Das ist nun, wie erst heute aus den sehr sekret gehaltenen Verhandlungen bekannt wird, nicht geschehen, sondern es haben sich zwei Vereine gebildet, von denen der eine die schon bekannte Bezeichnung „für Mittel- und Niederschlesien" beibehalten, der andere aber sich „Ostdeutscher Bauernverein" getauft hat. Diese Spaltung wäre nicht recht zu begreifen, wenn beide Theile es mit den Zwecken und Zielen eines Bauernvereins, die von politischen und konfessionellen Bestrebungen gleich weit entfernt sein sollten, wirklich aufrichtig und ehrlich meinten. Es wird sich ja herausstellen, welcher Verein seine Aufgabe am richtigsten erfaßt, oder aber, ob die adligen Begründer beider Vereine bei dem lieben Landvolke in der Hauptsache eine Propaganda für die staatliche und kirchliche Reaktion zu machen gedenken. Nach Allem, was man bisher gehört, hat die letztere Eventualität die größere Wahrscheinlichkeit für sich.

Schweiz.

Bern, 10. Juni. Die unter dem Vorsitze des Chefs des Generalstabsbureau, Oberst Pfyffer, zusammengetretene Kommission für die Landesbefestigungen hat ihre Arbeiten beendigt. Einstimmig verwarfen die fünf Kommissionsmitglieder das von der früheren Kommission mit einer Majorität von nur einer Stimme angenommene Prinzip, nur eine Zentralfestung am Kreuzungspunkte der großen Eisenbahnen und Verkehrslinien zu erbauen. Einstimmig entschied sich die Kommission für das einfachere, finanziell vortheilhaftere System der Ausführung von Vertheidigungswerken auf verschiedenen Punkten des Landes. Dieses System hätte übrigens den Vortheil, daß man ihm nicht die Bedeutung, speziell gegen die eine oder die andere Grenze gerichtet zu sein, beilegen könnte.

Rußland und Polen.

Ueber die Person des neuen russischen Ministers des Innern, Grafen Dimitri Andrejewitsch Tolstoi, theilen wir folgende Einzelheiten mit:

Graf Tolstoi, einer der ältesten russichen Adelsfamilien entsprossen und nicht zu verwechseln mit seinem entfernten Verwandten Grafen Alexei Tolstoi, steht heute am Ende der sechsziger Jahre. Im Jahre 1866 wurde er, damals Oberprokureur des heiligen Synod, an die Spitze des Ministeriums der Volksaufklärung gerufen, wo er den liberalen Golownin zu ersetzen hatte. Die Partei der „Moskauer Zeitung" hatte schon lange darauf hingedeutet, daß die Hauptschuld der sittlichen Verwilderung des heranwachsenden Geschlechts eigentlich dem liberalen petersburger Pädagogenthum zuzuschreiben sei. Das Karakasow'sche Attentat schlug dem Faß den Boden aus — an die Stelle des gefährlichen „Liberalen" Golownin wurde der reaktionäre „Retter" Tolstoi gesetzt. Dieser galt wegen seiner „echt nationalen" und rechtgläubigen Gesinnung für besonders befähigt, das von seinem Vorgänger ausgestreute nihilistische Unkraut auszuroden. Es wurde Alexander II. vorgeschlagen und von diesem acceptirt. Seine Amtsführung hat den auf ihn gesetzten Hoffnungen aber nur zum Theil entsprochen. Wohl erlebte der Führer der „Moskauer Partei", Katkow, die Genugthuung, daß der von ihm gepredigte Klassizismus, wenn auch nicht in vollem Umfange zur Grundlage des Gymnasial- und Universitätsunterrichts gemacht, daß die polnische Universität Warschau russifizrt, die Herrschaft der russischen Sprache in den Gymnasien des Königsreichs zur Geltung gebracht und daß das Beamtenthum des Unterrichtsministeriums von allen „Europäisch" gesinnten Elementen gesäubert wurde. Reglementsmäßig bildet das Studium der alten Sprachen die Grundlage des Gymnasialunterrichts — in Wahrheit sieht es mit demselben heute ebenso traurig aus, wie zu den Zeiten Golownin's und seiner Vorgänger. Seit dem französisch-deutschen Kriege verblich die Aureole der Nationalpartei vollends und der Unterrichtsminister mußte sich mehr und mehr bescheiden, der allgemeinen Richtung, welche die innere Politik einschlug, zu folgen. Sein den Moskauer Heißsporen verpfändetes Versprechen, daß die deutsche Universität in Dorpat vollständig aufgelöst werden sollte, hat der Graf nicht einlösen können. Unter das Memoire, das die Aufhebung dieser Anstalt befürwortete, schrieb bekanntlich Alexander II. die kurze aber vielsagende Bleistift-Notiz: „Bist Du der Herr oder bin ich's?" — und von der Sache war nicht mehr die Rede.

Je mehr die Volksschule vermittelst der ihr innewohnenden Kraft und nationalen Entwickelung zum Durchbruch zu gelangen suchte, um so mehr verstand es das „Aufklärungministerium" des Grafen Tolstoi, diese Kraft zurückzuhalten. Bald geschah dies durch plumpe Gewaltmaßregeln, bald durch geschickte Manipulationen. Der Feldzug gegen die Volksschule wurde eröffnet vom Grafen Tolstoi im Anfange der siebziger Jahre. Seine Kriegskunst bestand haupsächlich darin, daß er die Zahl der bereits vorhandenen, jedoch noch bei Weitem nicht ausreichenden Volksschulen von Jahr zu Jahr reduzirte, während gleichzeitig die Ziffer der schulpflichtigen Jugend — (wir wollen diesen geläufigen Ausdruck brauchen, obschon in Rußland kein Schulzwang und daher auch keine Schulpflichtigen im eigentlichen Sinne vorhanden) — im steten Wachsen begriffen war. Je größer der Andrang der ländlichen und selbst der städtischen Bevölkerung zu den Elementarschulen wurde, desto geringer erwies sich die Zahl derselben. Es ist ausgerechnet worden, daß, wenn die Anzahl der Volksschulen in Rußland nur annähernd der Anzahl der im Schulalter stehenden Jugend entsprechen sollte, die Zahl der Schulen im Reiche verzehnfacht werden müßte. Solcher Gestalt ist der Stand der „Volksaufklärung" im russischen Reiche, das Resultat des Systems des Grafen Tolstoi. In den höheren Unterrichtsanstalten wurde das System des „Klassizismus" besonders in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre mit äußerster Strenge und Härte, in ganz unvernünftiger Weise durchgeführt. Sein Nachfolger wurde der bisherige Kurator des Dorpater Lehrbezirks, Saburow. Tolstoi selbst wurde in den Senat versetzt, wo er eine unbeachtete Existenz führte, bis er vor einiger Zeit hervorgesucht wurde, um den bisherigen Präsidenten der Akademie Grafen Liedke — einen Mann deutschen Ursprungs — zu ersetzen. Seine jetzige Ernennung bedeutet einen neuen Sieg der panslawistisch-reaktionären Idee.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 12. Juni. Der „Times" wird gemeldet: Humbert verlangte seine Entlassung, die Grévy ablehnte. Humbert bat dann um einen einmonatlichen Urlaub.

Petersburg, 12. Juni. Der vom Reichsrathe genehmigte Entwurf der Gründung einer Bodenkreditbank für die ländliche Bevölkerung, wozu die Reichsbank 500,000 Rubel leihen soll, erhielt die kaiserliche Sanktion.

Petersburg, 13. Juni. Die Kaiserin wurde heute früh um 8 Uhr in Petershof von einer Tochter glücklich entbunden. Dieselbe erhielt den Namen Olga.

Alexandrien, 12. Juni. Viele Europäer verlassen Egypten möglichst rasch. Eine Proklamation des Konsularkorps ermahnt die Europäer, sich ruhig zu verhalten und drückt das Vertrauen aus, daß die egyptische Armee den Gesetzen entsprechend für Ruhe und Ordnung sorgen werde. Heute sind keine neuen Ruhestörungen vorgekommen. Die Anzahl der Todten bei den gestrigen Unruhen wird jetzt auf 100 geschätzt.

---

die Geistlichkeit aufgestellt war und Taufrede und Taufakt selbst vom Oberhof- und Schloßprediger Dr. Kögel gehalten wurde.

Dr. Kögel hatte seiner Predigt die ersten Verse des 103. Psalm zu Grunde gelegt, die Worte „Lobe den Herrn, meine Seele" und gedachte in kurzen, weihevollen Worten der Freude, die dieses Kindes Geburt der königlichen Familie, ihren Anverwandten, einem ganzen Volk gebracht und empfahl den Täufling der Gnade des Allerhöchsten.

Es war ein rührender Anblick, als die kronprinzliche Großmutter den jungen Prinzen den Armen des Kaisers übergab, der ihn während der übrigen Taufhandlung hielt. Erst als das Jordanwasser, das der Kronprinz selbst aus dem gelobten Lande mitgebracht, die Stirn des fürstlichen Kindes genetzt und es die Namen Friedrich, Wilhelm, Viktor, August, Ernst empfangen hatte, übergab der kaiserliche Herr sein Urenkelkind wieder seiner Schwiegertochter, und mit einem Gebet endete die heilige Handlung. Prinzessin Viktoria nahm nun aus den Händen ihrer Mutter abermals den Prinzen und überreichte ihn der Prinzeß Wilhelm, die sich zur Abhaltung der Gratulationscour alsbald in eins der sogenannten Gemächer Friedrich des Großen begab, wo sie zuerst, auf einem Fauteuil sitzend, die Glückwünsche der königlichen Familie und ihrer vornehmsten Gäste und später der übrigen Geladenen empfing.

Jenen aber, die in der Taufkapelle zurückblieben, war es vergönnt, nun Taufgeräthe und Altar noch eingehenderer Besichtigung zu unterziehen.

Wie der Teppichschmuck der Jaspisgalerie, so war auch der Altar mit leuchtendem Roth dekorirt. Ein sammtner Baldachin erhob sich über dem Altar mit gleicher Bekleidung, von der Wand schaute ein Christuskopf, ein angeblich Raphael'sches Original, auf das große Kruzifix und die golverzierte, schwarze Sammtbibel herab. Ueber dem Taufstisch breitete sich ebenfalls eine rothe Sammetdecke und darauf stand das kostbare goldene Taufbecken, mit dem preußischen Adler als Deckelgriff, das Taufbecken, aus dem schon so viele Glieder des Hauses Hohenzollern die christliche Weihe erhalten haben.

Auch die neue Amme des kleinen Prinzen hatte in ihrer kleidsamen Landestracht der Taufe ihres prinzlichen Pfleglings von Anfang bis zu Ende beigewohnt und unthätig zusehen müssen, wie die Frau Kronprinzessin vergeblich sich mühte, den kräftig schreienden jungen Zukunftskaiser zur Ruhe zu bringen.

Die schmucke Holsteinerin trug einen rothen Sammetrock mit breiter schwarzer Bordüre, eine weiße breitbändrige, spitzengarnirte Schürze, am dunklen Atlasmieder einen vollen Rosenstrauß und auf dem Kopf ein Goldstoffmützchen mit schwarzen Bindebändern.

Noch einmal ging der Zug der Fürstlichkeiten durch die Jaspisgalerie, während die übrigen Gäste auf anderem Wege den Marmorsaal betreten hatten, schritten die höchsten Herrschaften durch das Vestibule die große Treppe hinauf und nahmen vom Tournierzimmer, jenem Raum, in dem zum Andenken an das Fest der weißen Rose im Juni 1829 die verschiedenen Ritterschilde aufgehängt sind, ihren Einzug in den Festsaal. Der Marmorsaal im Neuen Palais ist einer der schönsten fürstlicher Schlösser, sowohl durch seine edlen Proportionen als durch seine reiche Bilderzier an Wänden und Plafond. Friedrich des Großen Name knüpft sich sowohl an die vier großen Gemälde, die von Wänden herniedersehen, den Bachuszug von Restout, Pier's „Urtheil des Paris", den „Raub der Helena" von Pesne, und die „Opferung der Iphigenia auf Tauris" von Vanloo, wie an das Deckengemälde von demselben Künstler.

Heute war in diesem Saale die große Festtafel in Viereckform aufgestellt, auf der zwischen Silbergeschirr und Fruchtkörben die herrlichsten Blumenschaalen, von der Firma Gustav Schmidt in der Friedrichstraße mit außerordentlichem Geschmack dekorirt, prangten.

In der Mitte der Tafel hatte der Kaiser mittlerweile Platz genommen, ihm zur Linken die Kaiserin in einer Robe von weißem, goldurchwirktem Seidenstoff, dann der König von Sachsen, die Prinzessin Albrecht von Preußen in hellblauer Seide, der Großherzog von Sachsen, die Erbprinzessin von Meiningen ebenfalls in mattem Blau mit weißen Spitzen, der Großfürst Sergius, die Prinzessin von Hohenzollern und der Prinz Christian von Schleswig-Holstein.

Rechts vom Kaiser saß die Frau Kronprinzessin in weißer Toilette, dann der Kronprinz von Oesterreich, die Prinzessin Friedrich Karl, in weißer Atlasrobe mit blauen Blumen. Neben dem Herzog von Koburg die Prinzessin Louise Sophie von Schleswig.

Vis-à-vis dem kaiserlichen Großvater hatte Prinz Wilhelm seinen Platz, neben ihm rechts die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg, der Herzog von Aosta und Prinzessin Viktoria, links die Herzogin-Mutter von Schleswig-Holstein, der Kronprinz, die Prinzessin Karoline Mathilde von Schleswig-Holstein und im Anschluß an sie die übrigen mehr oder minder erlauchten Gäste.

Der Kaiser brachte das Wohl seines Urenkels aus. Gegen 5 Uhr hatten das Diner und damit die Tauffeierlichkeiten ihr Ende erreicht. (Nach der „Tribüne".)

Eine Unterredung mit dem Khedive.

In dem Drama, welches sich gegenwärtig in Kairo abspielt, befinden sich die Hauptrollen in den Händen des Vizekönigs von Egypten, Tewfik Paschas, und seines Premierministers, während Derwisch Pascha, der Abgesandte des Sultans, soeben als deux ex machina die Katastrophe zu beschleunigen droht. Von großem Interesse ist daher eine Unterredung, welche ein Korrespondent des „Figaro" vor einigen Tagen mit dem Vizekönig gepflogen hat. Letzterer, der als ein Mann von den freundlichsten, höflichsten Umgangsmanieren geschildert wird, bewohnt den in dem neuen europäischen Stadttheile von Kairo belegenen Palast von Ismaïleh, während sich das von Arabi Pascha bewohnte rothe Haus in der unmittelbaren Nähe befindet.

Der französische Korrespondent, Mr. Pierre Giffard, wurde von dem Khedive in dem großen weißen Salon empfangen, einem mit Teppichen reich geschmückten und wegen der großen Hitze fast ganz dunklen und fest verschlossenen Raume. Nach den ersten Begrüßungen äußerte der Vizekönig: „Ich brauche Ihnen nicht erst mitzutheilen, was sich gegenwärtig zuträgt. Da Sie sich hier aufhalten, sehen und

Kairo, 12. Juni. Die Generalkonsuln besuchten heute Morgen Derwisch-Pascha und erbaten sich Aufklärung darüber, wer für das in ernster Gefahr schwebende Leben der Europäer verantwortlich sei. Derwisch-Pascha antwortete ausweichend. Nachmittags wurden die Konsuln zu dem Khedive berufen, wo sie Derwisch-Pascha, die übrigen Kommissare und Cherif Arabi vorfanden. Arabi verpflichtete sich, alle Befehle des Khedive getreulich zu erfüllen, das Predigen in den Moscheen gegen die Fremden, aufrührerische Versammlungen und feindselige Zeitungsartikel zu untersagen. Der Khedive versprach Maßregeln zum Schutze des Lebens und des Eigenthums der Europäer. Derwisch-Pascha willigte ein, gemeinsam mit Arabi die Befehle des Khedive durchzuführen.

Kairo, 12. Juni. Das Reutersche Bureau meldet: Sobald die Nachricht von den Unruhen in Alexandrien hier eingetroffen war, begaben sich die Generalkonsuln Deutschlands und Oesterreichs zu Derwisch Pascha, welcher eben im Begriff war, sich nach Alexandrien zu begeben. Derwisch ertheilte dem Kriegministerium sofort Befehle; kurz darauf wurde in Alexandrien durch die Truppen, welche bis dahin passive Zuschauer waren, die Ruhe wiederhergestellt. — Der Konsularbericht bringt folgende Details, welche den ernsthaften Charakter der Unruhen beweisen: Egyptische Soldaten hielten den Wagen des griechischen Konsuls an, zwangen den Konsul und dessen Begleiter auszusteigen und mißhandelten dieselben gröblichst. Der Konsul wurde mit einem Stock sehr heftig geschlagen, man versuchte auch den Wagen des englischen Generalkonsuls anzuhalten. Der italienische Vizekonsul wurde aus der Mitte der Menge durch einen Steinwurf verwundet, die Frau des österreichischen Konsuls wurde auf der Straße angegriffen und insultirt, der englische Konsul durch Schläge auf den Kopf verletzt, die erhaltenen Wunden sind indeß nicht gefährlich. (Sämmtliche wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 13. Juni, Abends 7 Uhr.

Der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz wohnten heute der Einweihung der Alterversorgungsanstalt der Kaiser-Wilhelm-Augusta-Stiftung bei. Der Kaiser drückte gegenüber dem Oberbürgermeister v. Forckenbeck seine Freude aus, daß er das Gebäude so schön hergestellt sehe, und hob hervor, die Anstalt bilde einen neuen Beweis der Opferfreudigkeit, wodurch Berlin bei jeder Gelegenheit der ganzen Monarchie voranleuchte. Die Herrschaften wohnten sodann dem Festgottesdienst in der Kapelle bei, wo der Generalsuperintendent Brückner die Weihrede hielt.

Reichstag. Richter (Hagen) hält die Versprechungen des Reichskanzlers für unausführbar. Die Aufhebung des Schulgeldes hat die Fortschrittspartei schon 1878 gefordert. Wenn wirklich das Monopol hundert Millionen bringe, was bedeuteten 60 Millionen auf Preußen gegenüber den 1059 Millionen des Etats? Das Monopol abzulehnen, sei eine nationale That.

Staatssekretär Scholz: Die Reform sei noch im Uebergang begriffen und die segensreichen Folgen derselben noch nicht zu übersehen. Eine segensreiche Folge, der Wegfall einer Quartalsrate der Klassensteuer, wodurch die Steuerexekutionen erheblich vermindert seien, werde ignorirt.

v. Minnigerode: Die Konservativen würden nicht geschlossen, sondern getrennt für und gegen das Monopol stimmen.

Windthorst erwartet nicht, daß mit der diesmaligen Ablehnung das Monopol begraben ist; die Rede des Kanzlers enthalte keinen Verzicht darauf. Redner bittet die Regierung dringend, das Monopol bei der großen Abneigung des Parlaments und des Volkes aufzugeben und dies zur Beruhigung der Tabaksindustrie zu erklären. Ueber die Einführung des Monopols hätte sich reden lassen, als die Tabaksindustrie noch nicht solchen Umfang eingenommen hatte.

v. Kardorff erklärt, mit der Mehrheit seiner Freunde gegen das Monopol und ebenso gegen alle Resolutionen zu stimmen.

Bundeskommissar Mayr bedauert, daß Kardorff als Freund der Wirthschaftspolitik des Kanzlers nicht für das Monopol eintrete. Er weist einzelne Bemängelungen der Monopolgegner zurück.

Magdzinski erklärt, die Polen würden sich der Abstimmung enthalten. — Fortsetzung morgen.

Kairo, 13. Juni. Der Khedive und Derwisch-Pascha sind nach Alexandrien abgereist.

Locales und Provinzielles.

Posen, 13. Juni.

— [Die sogen. polnische Zulage.] In der Provinz Posen werden aus dem Staatssäckel jährlich 9000 Mark für richterliche Beamte deutscher Abkunft verausgabt, welche der polnischen Sprache mündlich und schriftlich mächtig sind. Es liegt uns nicht ob, zu untersuchen, ob dafür noch ein Bedürfniß vorliegt, und ob es nicht richtiger wäre, an Stelle deutscher Abkunft die deutsche Haltung des beziehenden Beamten als Erforderniß aufzustellen, aber wir wollen erörtern, ob diese bedeutende Jahresausgabe nicht als rechtlich unhaltbar wegzufallen hat. Nach § 7 G. V. G. beziehen die Richter in ihrer richterlichen Eigenschaft ein festes Gehalt mit Ausschluß von Gebühren. Daß die polnische Zulage kein Gehalt ist, liegt schon in der Bezeichnung. Sie wird aber auch thatsächlich persönlich durch den Herrn Justizminister für die besondere Kenntniß einzelnen Richtern auf die Dauer der Anstellung in der Provinz Posen bewilligt. Sie steht den Zulagen an beamtete Dolmetscher gleich und ersetzt die Sachverständigengebühr nicht beamteter Dolmetscher aus § 378 C. P. O. bez. § 3 Gebührenordn. vom 30. Juni 1878. Das Geschäftssprachengesetz vom 28. August 1876 gebietet, im Falle vor Gericht unter Betheiligung von Personen zu verhandeln ist, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, die Zuziehung eines beeideten Dolmetschers (§ 4) und befreit von der Vorschrift bei denjenigen Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, bei denen die Zuziehung eines Protokollführers gesetzlich nicht erfordert wird, wenn der Richter der fremden Sprache mächtig ist (§ 6 daselbst). In diesem Falle ersetzt der Richter den Dolmetscher. Ist man nun nicht zweifelhaft, daß der Dolmetscher Sachverständiger und seine Zulage eine Sachverständigengebühr ist, so zeigt sich, daß einzelne Richter für eine von ihnen in richterlicher Eigenschaft ausgeübte Thätigkeit trotz § 7 G. V. G. eine Gebühr beziehen. Schließlich wollen wir noch erwähnen, daß nur wenige von den 30 mit der polnischen Zulage bedachten Richtern in die Lage kommen, den Dolmetscher überflüssig zu machen, denn im Zivil- und Strafprozeß sowie in allen Fällen, wo ein Gerichtsschreiber zuzuziehen ist, kann der Richter nicht den Dolmetscher ersetzen. Alsdann muß ein Dolmetscher zugezogen werden, dessen Dienst jedoch nach § 192 G. V. G. vom Gerichts[illegible] die Ausübung der nicht streitigen Gerichtsbarkeit vom Gerichtsschreiber oder Protokollführer, sofern derselbe gleichzeitig als Dolmetscher angestellt ist, niemals aber vom Richter wahrgenommen werden könne. Es sind sonach die Fälle nur vereinzelt, wo die Kenntniß der polnischen Sprache seitens des Richters die eigentliche Dolmetscherzulage erspart.

§ **Der „liberalen" Gesetzgebung** wird von konservativer Seite bekanntlich ohne jede Begründung häufig die Ursache mancher allerdings betrübenden Erscheinungen der Gegenwart in die Schuhe geschoben. Das haben denn auch im vorigen Jahre die Kreissynoden und die Provinzialsynode unserer Provinz, Körperschaften, in denen bekanntlich im Allgemeinen das orthodox-konservative Element die weit überwiegende Majorität hat, gethan, indem sie die Zunahme der Meineide in Zusammenhang mit der neueren Gesetzgebung gebracht haben. Erfreulich ist es nur, daß selbst das königliche Konsistorium unserer Provinz, gegen welches man doch gewiß am allerweni[illegible] den „Vorwurf„ kirchlich und politisch-liberaler Gesinnung erheben [illegible] gegen jene von den Synoden erhobene Beschuldigung der neuere[illegible]etzgebung Front macht und die Synoden suaviter in modo, [illegible]er in re in ihre Schranken zurückweist. Der Verlauf der Sache ist folgender: Das königliche Konsistorium hatte im Jahre 1881 sämmtlichen Kreissynoden der Provinz folgende Frage zur Beantwortung gestellt: „Was kann seitens der Mitglieder der Gemeinde- und Synodalorgane geschehen, damit in unserem evangelischen Volke das Bewußtsein von der Heiligkeit des Eides lebendig erhalten werde?" Die Synoden, und ebenso die Provinzialsynode in ihrer Sitzung vom 5. November v. J., beschäftigten sich lebhaft mit dieser Frage, aber die meisten von ihnen zogen es vor, mehr die Frage der Heiligkeit des Eides im Allgemeinen zu behandeln, die neuere Gesetzgebung zu beschuldigen und nach dieser Richtung bestimmte Vorschläge zu machen, anstatt sich eingehender mit der ihnen eigentlich vorgelegten Frage zu beschäftigen. Allgemein anerkannt wurde, daß auch in unserer Provinz die Anzahl der vor den Gerichten wegen Meineids verhandelten Fälle in starker Zunahme begriffen ist, und daß in dieser Zunahme des Meineides für das sittliche Leben unseres Volkes eine sehr bedenkliche Gefahr vorliege. Im Jahre 1870 betrugen die vor Gericht verhandelten Fälle 66, im Jahre 1871 nur 51. Seit jener Zeit ist diese Zahl in steter Progression geblieben und betrug im Jahre 1878 schon 103; noch bedenklicher erscheinen diese Zahlen, wenn man erwägt, daß im Jahre 1870 48 Prozent der wegen Meineides Angeklagten freigesprochen werden konnten, im Jahre 1878 dagegen nur 16 Prozent. Das einzig Tröstende dabei ist nur der Umstand, daß die weitaus geringere Zahl der in unserer Provinz wegen Meineides Verurtheilten der evangelischen Kirche angehört. — Bei Erörterung der Ursachen nun, auf welche die Zunahme der Meineidsverbrechen in den letzten Jahren zurückzuführen sei, gelangte die große Mehrzahl der Synoden, trotz der namentlich aus den Kreisen der Juristen dagegen erhobenen, wohl begründeten Einwendungen zu der Ueberzeugung, daß die Mehrzahl der Meineide in Zusammenhang stehe mit den Prinzipien der neueren Gesetzgebung und daß, wenn in unserem Volke das Bewußtsein von der Heiligkeit des Eides gewahrt resp. wieder geweckt werden solle, solches nur durch eine Rückkehr zu den früheren gesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf die Eidesleistung geschehen könne. Die Wünsche, welche von den Synoden in dieser Beziehung behufs weiterer Befürwortung bei den Staatsbehörden kundgegeben wurden, gehen im Wesentlichen darauf hinaus: 1) daß die gerichtlichen Eide auf das äußerste Maß beschränkt werden, 2) daß die Eidesabnahme mit größerer Feierlichkeit als gegenwärtig vollzogen werde, 3) daß die Abnahme des Eides erst nach der Aussage der Schwörenden und nach eindringlicher Ermahnung seitens des Richters stattfinde, 4) daß Richter und Parteien befugt sein sollen, die Zuziehung des Geistlichen zur Eidesvermahnung zu veranlassen, 5) daß die Eidesabnahme der Christen nur durch christliche Richter unter obligatorischer Anwendung der konfessionellen Eidesformel und unter Aufhebung der drei Finger beim Schwören erfolgen dürfe. Was nun speziell die Frage betrifft, was Seitens der Gemeinde- und Synodalorgane geschehen könne, damit dem drohenden Umsichgreifen des Meineides gewehrt und das Bewußtsein von der Heiligkeit des Eides wieder gestärkt werde, so begegneten sich auch hierin die meisten Synoden in ihren Erwägungen und Beschlüssen. Sie waren im Allgemeinen der Ansicht: die Mitglieder der Gemeinde- und Synodalorgane müßten es sich zur heiligen Pflicht machen, in ihrem ganzen Wandel Zeugniß davon abzulegen, wie sie selbst von der Wichtigkeit der in Frage stehenden Angelegenheit durchdrungen seien 2c.; den Kirchenältesten stehe aber, kraft ihres Berufes, auch ein Einfluß auf weitere Kreise zu; sie seien verpflichtet, Hand in Hand mit den Geistlichen für christliche Zucht und Sitte in der Gemeinde, besonders unter der Jugend, Sorge zu tragen 2c. — Das königliche Konsistorium erklärt nun in seinem General-Bescheide auf die Verhandlungen der Kreissynoden wörtlich Folgendes:

„Auf die Gesetzgebung bestimmend einzuwirken, liegt nicht innerhalb der Kompetenz der kirchlichen Körperschaften und eine Besserung vorhandener Schäden im Volksleben ausschließlich von der Veränderung einzelner Gesetze zu erwarten, wäre eben so hoffnungslos, als es ungerecht wäre, die Quelle der großen auf diesem Gebiete offenbar gewordenen Gebrechen in den Bestimmungen der neueren Gesetzgebung zu suchen. Welche Wirkung die von den Synoden an die Provinzialsynode und von dieser an die Staatsregierung gerichteten Anträge haben werden, läßt sich nicht voraussehen. Unseres Erachtens ist es für die kirchlichen Körperschaften eine ungleich wichtigere Aufgabe, als auf etwaige Resultate nach dieser Seite zu warten, daß sich in all ihren Gliedern aufs neue von dem Ernst der Gefahr durchdringen lassen, welche unserm ganzen Volke aus der konstatirten Thatsache der wachsenden Meineidssünden entstehen muß, und daß ein Jeder in der von den Synoden bezeichneten Weise mit Hand anlege, damit in den Kreisen, in die ihn der Herr gestellt hat, die heilige Ehrfurcht vor dem Namen Gottes, die Scheu vor jeder Unwahrhaftigkeit und die Liebe zur Wahrheit immer mehr geweckt und gefördert werde."

v. d. Gröben.

---

hören Sie genug. Arabi hat aber noch nichts so Unsinniges gethan wie heute (31. Mai) Morgen. Der Polizei-Präfekt hat es mir soeben mitgetheilt. Er läßt alle an seinem Hause vorübergehenden Leute aus den niederen Schichten aufgreifen und eine Petition an den Sultan untersiegeln, eine Petition, welche erklärt, daß ich genug regiert habe, und daß man Egypten einen anderen Khedive geben muß, den Prinzen Halim. . ." Auf die Doppelzüngigkeit seines Premierministers übergehend, bemerkte Tewfik Pascha: „Wie oft ist er hierher gekommen, um mir eine Unterschrift oder ein Zugeständniß zu entreißen, welche er und seine ehemaligen Kollegen zum Wohle des egyptischen Volkes für durchaus geboten erklärten. Er küßt mir dann die Hand und ertheilt mir Versicherungen seiner grenzenlosen Ergebenheit. Kaum hat er aber den Palast verlassen, so konspirirt er gegen mich und ist bemüht, mir alles mögliche Ueble zuzufügen, ohne zu sehen, daß er seit einem Jahre meinem unglücklichen Volke alle diese Uebel bereitete. Als ich vor einiger Zeit in einem Briefe an den Sultan meinen Respekt vor dem Herrscher der Gläubigen bekundete, wie das am Schlusse aller aus Egypten nach Konstantinopel gesandten offiziellen Briefe geschehen muß, begab sich Arabi Pascha zu den Konsuln und sagte ihnen, daß es eine Schande für Egypten wäre, diese Erniedrigung seines Vizekönigs gegenüber dem Sultan mitanzusehen, daß der Sultan eine Mythe wäre und zehn andere Dinge desselben Schlages. Heute versichert derselbe Arabi (aus welchen Gründen und zu welchem Zwecke?) seine Ergebenheit für Seine Majestät und will nur diese anerkennen. Man muß wohl glauben, daß sich auch dies wieder bei der Ankunft der Kommissare aus Konstantinopel ändern wird."

Arabi Pascha beschäftigt das ganze Denken des Vizekönigs, dem jener sich vollständig als Tyrann aufgedrängt hat. Als Tewfik Pascha ihm neulich auseinandersetzte, daß die Europäer alles für Egypten gethan hätten, daß ein Liquidationsgesetz in Kraft stände, daß ein englisch-französisches Konsortium existire, mit dem man stets rechnen müßte, ehe irgend etwas in Egypten geschieht, erwiderte der Premierminister, daß alles dies richtig sein könnte, daß aber das egyptische Volk, dessen Befreier er wäre, die Dinge anders auffaßte, und daß er nur zu gehorchen hätte, weil er der Abgesandte des Propheten wäre. „Er ist", fuhr der Khedive fort, „ein kühner Insurgent, gegen den ich nichts anzufangen weiß. Ich habe ihn nur deshalb als einzigen Minister wieder angenommen, weil ich Frieden im Innern haben wollte, indem ich eine rasche Lösung erwarte, denn das Land leidet unter einem solchen Chaos."

Auf die Bemerkung des Korrespondenten, daß es sich dann empfohlen haben würde, Arabi Pascha ohne Weiteres füsiliren oder hängen zu lassen, entgegnete der Vizekönig, daß das unglücklicherweise zu spät wäre. Nach der Darstellung des Herrn Giffard wäre Tewfik Pascha zu gutmüthig, während sein Vater dem aufständischen Minister sicherlich eine Tasse vergifteten Kaffee hätte serviren lassen. Der gegenwärtige Khedive zog es vor, sich den fremden Konsuln anzuvertrauen, die ihn allerdings manche einander widersprechende Verordnungen unterzeichnen ließen. Gegenwärtig soll Tewfik Pascha begreifen, daß er, wie im Bericht des „Figaro" hervorgehoben wird, vergeblich auf die „Siamesen" Freycinet und Granville gerechnet hat und daß er nur noch beim Sultan einen ernsthaften Rückhalt zu finden vermag. Vom europäischen Gesichtspunkte aus erscheint diese Lösung dem französischen Korrespondenten allerdings sehr bedenklich und letzterer fügt hinzu: „In jedem Falle haben Frankreich und England diesmal ihre Meister in Konstantinopel gefunden."

Hinsichtlich des Familienlebens des Khedive verdient noch hervorgehoben zu werden, daß derselbe, auf europäische Art erzogen, nur eine einzige Frau besitzt, sowie keine Favoritin hat und seine Muße ausschließlich im Kreise seiner Gattin und seiner drei Kinder zubringt. Der Vizekönig ist von mittlerem Wuchse, trägt einen hellen Vollbart und weist eine gewisse äußere Aehnlichkeit mit dem Prinzen von Wales auf.

---

* **Die Frau, wie sie sein soll.** Nächstens erscheint unter dem Titel: „Eintausend und eins" eine neue Sammlung kleiner Scherze des amerikanischen Humoristen Marc Twain. Als Probe daraus wird folgende Nummer: „Die Frau, wie sie sein soll", mitgetheilt. „Ein Jüngling, der sich durch reine Wäsche, Bescheidenheit und sehr methodisches Verfahren in allen seinen Unternehmungen auszeichnete, ging auf Freiersfüßen. Er hatte zuweilen eine junge Dame Sonntag Abends von der Kirche heimbegleitet und dann noch einen kleinen Imbiß bei ihr im Hause genommen. Am letzten Sonntag, nachdem sich das Elternpaar diskret zurückgezogen, sagte er plötzlich zu ihr: „Sprechen Sie im Schlaf?" — „Nein," antwortete sie überrascht. — „Wandeln Sie Nacht?" fragte er sodann. — „No, Sir." — Er rückte seinen Stuhl einen Zoll näher und fragte mit gesteigertem Interesse: „Schnarchen Sie?" — „Nein," erwiderte sie hastig, ihn ernsthaft anschauend. Bei dieser Antwort fingen seine Augen an zu glänzen. Seine Lippen theilten sich erwartungsvoll und, indem er seinem Stuhl wieder einen Ruck näher gab, fragte er lebhaft: „Werfen Sie Ihre ausgekämmten Haare ins Waschbecken?" — „Nein, das thue ich nicht", antwortete sie, und wieder rutschte sein Stuhl näher, während seine Erregtheit sich steigerte, so daß er kaum ruhig sitzen konnte. — „Reinigen Sie den Kamm, wenn Sie sich frisirt haben?" — „Natürlich jedesmal!" sagte sie, ihn mit aller Macht anstarrend. Im nächsten Augenblick lag er vor ihr auf den Knien, mit ausgestreckten Armen zu ihr aufblickend. „Ich liebe Dich!" rief er leidenschaftlich. „Ich gebe Dir mein ganzes Herz! Ich will Dein Sklave sein, ich will Dich auf den Händen tragen! Willst Du mich annehmen als Deinen Gatten, Deinen Beschützer, Dein Alles?" — Es war ein kritischer Moment für eine junge Dame in ihrem Alter, aber sie war dem Außerordentlichen gewachsen — was gewöhnlich bei Mädchen der Fall ist — sie nahm ihn!"

---

* **Ueber ein Gaunerstückchen** wird aus Richmond (Vereinigte Staaten) geschrieben: Ein Bürger unserer Stadt, Mr. Sorel, erschien vor einiger Zeit verstört und schluchzend bei der Polizei und machte die Anzeige, daß sein vierjähriger Knabe spurlos verschwunden sei. Der Vater versprach Jedem, der Nachricht über das Kind bringen würde, eine Belohnung von 500 Dollars, und die Behörde ließ an allen Straßenecken Plakate anheften. Am nächsten Morgen bringt der „Richmond Ledger" eine ihm durch die Post zugekommene Ankündigung, daß Mr. Sorel sein Kind nur wiedersehen könne, wenn er an einen bestimmten Ort 20,000 Dollars sende. Mr. Sorel besitzt diese Summe nicht, allein die Familienväter der Stadt eröffnen eine Subskription für den Verzweifelten, und im Nu ist fast das ganze Lösegeld gezeichnet. Da erscheint das Abendblatt des „Richmond Ledger" und darin in durchschossenen Lettern eine Mittheilung des Kindesräubers, daß er sich durch sein Wort nicht mehr gebunden glaube, nunmehr 30,000 Dollars verlange, und morgen mit der Frühpost dem Vater das rechte Ohr seines Sohnes übersenden werde. Die Aufregung war nun unbeschreiblich. Der Polizei wurden alle Fenster eingeschlagen, und mit erschreckender Pünktlichkeit brachte der Postbote am nächsten Tage ein wohlverpacktes Kinderohr. Das Ohr ward am Hauptplatze in der Auslage eines Kaufmanns öffentlich ausgestellt. Die Dollars strömten nun in das Haus des unglücklichen Vaters, als plötzlich der kleine Knabe wohlbehalten zurückkehrte. Er erzählte, daß es ihm gelungen, zu entkommen, so wie daß das übersandte Ohr nicht von seinem Haupte stamme. Ein unternehmender Mitbürger Sorel's miethete den interessanten Knaben und bereiste mit ihm die Hauptstädte Amerikas, während der Vater für das gegenstandslos gewordene Lösegeld einen ansehnlichen Besitz erstand. Die Polizei aber hat haarklein herausgebracht, daß der kleine Sorel niemals gestohlen worden und einfach von seinem spekulativen Papa zum Helden eines Märchens gemacht wurde.

r. **Der [illegible]ner Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung** hält am 21. und 2[illegible] Mts. sein Provinzialfest, verbunden mit der Gedächtnißfeier [illegible]jährigen Bestehens der Stiftung, in Lissa ab. Die Festordnung ist [illegible]ende: Mittwoch, den 21. Juni, Abends 6 Uhr Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche (Pastor Dr. von Criegern aus Leipzig); Abends 8 Uhr gesellige Zusammenkunft in Wolfsruhm. Donnerstag, den 22. Juni, Morgens: Einläuten des Festes, Choralblasen vom Rathhausthurm, Begrüßung der Deputirten und Festgäste im Rathhaussaale von Seiten der Stadt und des Lokalvereins; 9 Uhr Vormittags Festzug nach der Kirche, wo Festgottesdienst stattfindet (D. Kögel, General-Superintendent und Oberhofprediger in Berlin;) nach dem Gottesdienste Frühstück in dem der Kirche nahe gelegenen Garten des Hotelbesitzers Linke; Mittags 12½ Uhr Versammlung des Vorstandes des Provinzialvereins und der Deputirten der Zweigvereine in der Sakristei der Kreuzkirche; Nachmittags 2½ Uhr gemeinschafliches Mittagessen, 5 Uhr geistliches Konzert in der Kreuzkirche; Abends nach dem Konzert gesellige Zusammenkunft im Garten des Kaiserhofes. Die Gäste werden gebeten, sich möglichst zeitig bei dem Schriftführer des Lokal-Komites, Rektor Platsch zu Lissa, oder beim Pastor Frommberger, Pastor Dr. Koch, Pastor Linke, pastor prim. Petzold eben daselbst schriftlich anzumelden. Zum Empfange der Gäste werden am 21. d. M. Delegirte des Komites auf dem Bahnhofe anwesend sein.

r. **Schulinspektion.** Den katholischen Geistlichen Dambek in Schwersenz und Ammau in Modrze ist die Inspektion über die ihnen bisher unterstellten katholischen Schulen entzogen worden und die Inspektion über die Schulen zu Schwersenz, Lowencin, Zalasewo, Modrze, Wronczyn und Strykowo dem Kreis-Schulinspektor Lux in Posen, über die Schule in Roszkowo dem Kreis-Schulinspektor Dittmar in Kosten übertragen worden. Wie man sieht, trägt die maßlose polnisch-ultramontane Agitation gegen das Deutschthum schon ganz entsprechende Früchte. Möge die Regierung auf dem betretenen Wege nur energisch weiter gehen!

r. **Das zweite Bundesschießen** des Märkisch-Posener Schützenbundes findet hier, in Verbindung mit dem 625jährigen Jubiläums-Festschießen der Posener Schützengilde, am 16., 17. und 18. Juli d. J. statt. Die allgemeinen Bestimmungen für dieses Schießen sind folgende: Jeder das Bundesfest besuchende auswärtige Schütze zahlt 1 M. 25 Pf. Festbeitrag; Mitglieder von Gastgilden, sowie fremde von Bundes-Mitgliedern eingeführte Schützen, welche beabsichtigen, sich am Feste zu betheiligen, zahlen 2 M. Festbeitrag; die Königs- und Ritterwürden, sowie die Erinnerungs-Medaillen können nur Mitglieder des Bundes erwerben; sämmtliche Schützen erhalten, wenn sie sich spätestens bis zum 1. Juli gemeldet, und den Festbeitrag an der Rendanten Herrn Taube, Halbdorfstraße Nr. 18, eingesandt haben, soweit es thunlich ist, freies Quartier ꝛc. Die Festordnung ist folgende: Sonntag, den 16. Juli: 5 Uhr Morgens Eröffnung des Festes mit einer Reveille durch die Stadt; 11 Uhr Vormittags: Empfang der angekommenen Gäste auf dem Zentralbahnhof; 12 Uhr Mittags: Einmarsch nach der Stadt; 4 Uhr Nachm.: Ausmarsch vom Rathhause nach dem Schützenhause; vor dem Ausmarsch wird die Reihenfolge durch das Loos bestimmt; 5 Uhr Nachm.: Begrüßung der Festgenossen und Ehrengäste im Schützenhause; 6 Uhr Nachm.: Gemeinschaftliches Festessen, wozu das Couvert 2 M. kostet; alsdann Abbrennen eines Feuerwerks; 10 Uhr Abends: Ball und gemüthliches Beisammensein im Schützenhause. Montag, den 17. Juli: 7 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends: Bundes-, Jubiläums- und Silber-Schießen auf sämmtlichen Ständen; 10 Uhr Vorm.: Delegirten-Versammlung; von 3 Uhr Nachm. ab: Konzert im Schützengarten. Dienstag, den 18. Juli: Von 7 Uhr früh bis 6 Uhr Abends Fortsetzung des Schießens; 7 Uhr Abends: Proklamation des Bundeskönigs, sowie des 1., 2. und 3. Ritters und Vertheilung der Silberprämien. — Nach den Bestimmungen der Schießordnung wird in einer Distanz von 170 m geschossen; die dazu bestimmten Scheiben von 80 cm. im Durchmesser werden in 30 gleiche Zirkel eingetheilt, der schwarze Spiegel hat 26 cm Durchmesser. Nach sämmtlichen Scheiben wird angestrichen geschossen und hat jeder Schütze 3 Schuß abzugeben; die geschossenen Zirkel werden zusammengezählt, und derjenige Schütze, der die meisten Zirkel errungen hat, erwirbt die Königswürde; bei gleicher Zirkelzahl entscheidet der Stechschuß. Die Reihenfolge der Gilden wird vor dem Ausmarsche nach dem Schützenhause durch das Loos bestimmt; diese ist auch maßgebend beim Schießen nach der Bundes-Festscheibe; jeder Schütze muß seine 3 Schuß in seiner Abtheilung der Reihenfolge nach schießen. Die Berechtigung zur Theilnahme am Silberschießen hat jeder Schütze; eine Lage hierzu, bestehend aus 3 Schuß, kostet 1 M. 50 Pf.; die Anzahl der Lagen bestimmt die Schießkommission nach der Zahl der Theilnehmer und unter Erwägung der Festzeit. Die Prämien werden nach Zirkeln vertheilt, so daß also der Schütze, der die meisten Zirkel errungen hat, die erste Prämie erhält. Auf der Büchse darf sich nur Visir und Korn befinden, sonstige Vorrichtungen sind nicht gestattet ꝛc.

d. **Zu den Frohnleichnamsprozessionen.** Der „Kuryer Pozn." beschwert sich darüber, daß bei den Prozessionen am Sonntage verschiedene Personen, unter ihnen auch ein Offizier, mit den Kopfbedeckungen auf dem Haupte, vor den Altären am Alten Markte vorübergegangen sind, während dort die Evangelien gesungen wurden und gerade das Sanktissimum auf dem Altare stand, und meint, diese Personen hätten ohne alle Gefahr durch die Hintergassen des Alten Marktes gehen können. Der „Kuryer Pozn." vergißt dabei, daß für Nicht-Katholiken die Prozessionen in ihrer religiösen Bedeutung gar nicht vorhanden sind, und daß daher kein Nicht-Katholik Veranlassung hat, auf der Hintergasse um den Alten Markt herumzuschleichen. Gefällt dem „Kuryer Pozn." das Vorübergehen Andersgläubiger vor den Altären nicht, dann mag er doch dafür plaidiren, daß die Prozessionen überhaupt nicht mehr auf Straßen und Märkten abgehalten und dadurch in der von ihm angegebenen Weise profanirt werden. Der „Kuryer" ist doch sonst ein schlauer Jesuit; begreift er denn gar nicht, daß jede derartige Beschwerde wie die obige ein Argument für die Nothwendigkeit ist, daß öffentliche kirchliche Prozessionen überhaupt verboten werden.

r **Die Frohnleichnamsprozession** am Montage fand unter sehr zahlreicher Betheiligung in üblicher Weise auf dem Theil der St. Martinstraße von der Bäckerstraße bis zum Petriplatze statt. Zelebrirt wurde vom Propste Zientkiewicz an der Pfarrkirche. Durch Polizeibeamte wurde die Passage auf dem Bürgersteige an der Nordseite der Straße aufrecht erhalten; doch fluthete, besonders, wenn die Geistlichen mit dem Baldachin ankamen, die gewaltige Menschenmenge vom Straßendamm auf den Bürgersteig über, so daß dann die Passage auf letzterem zeitweise gehemmt war. Exzesse kamen in keinerlei Weise vor.

r. **Der Ortsverband der hiesigen Gewerkvereine** feierte Sonntag Nachmittags in Urbanowo sein Sommerfest. Vom Herforth'schen Lokale in der Wronkerstraße zogen die Festgenossen 2 Uhr Nachmittags nach dem Wenzyk'schen Garten in Urbanowo, wo Herr Schnabel an die Festgenossen eine Ansprache richtete, welche mit einem Hoch auf den Ortsverband schloß. Die eigentliche Festrede hielt alsdann Herr Schaumburg, welcher über die Ziele der Gewerkvereine sprach, zu reger Betheiligung an diesen aufforderte, und mit einem Hoch auf die Gründer der Gewerkvereine endete. Es begannen alsdann Spiele mancherlei Art: Bolzenschießen für Knaben und Vogelwerfen für junge Mädchen, Hahnschlagen für verheirathete Frauen, wobei 12 Hähne zur Vertheilung gelangten, Reifenwerfen für die erwachsenen Mädchen ꝛc.; später wurden mehrere Luftballons zum Steigen gebracht, alsdann begann ein Tanzkränzchen im Freien, welches bis 11 Uhr Abends dauerte. Wenn die Witterung auch während des Ausmarsches und bei Beginn des Festes recht ungünstig gewesen war, so klärte sich doch später der Himmel auf, so daß das Fest den besten Verlauf nahm.

r. **Der hiesige städtische Lehrer Kirscht** war bekanntlich von der polnisch-ultramontanen Presse heftig angegriffen worden, weil er einen Schüler polnischer Nationalität in brutaler Weise behandelt und mehrere andere Schüler verleitet haben sollte, zu seinen Gunsten die Unwahrheit zu sagen. Bekanntlich hatte auch der Abg. v. Stablewski dieses Falls erwähnt, und an demselben nachzuweisen versucht, wohin die Simultanschulen führen. Nachdem nun durch die hiesige königl. Regierung eine genaue Untersuchung der Angelegenheit stattgefunden, hat sich ergeben, daß die ganze Darstellung auf Unwahrheit beruht, und der Lehrer Kirscht den Knaben überhaupt nicht geschlagen hat. Dasselbe hat bekanntlich die „Posener Ztg." schon früher auf Grund der Akten des Disziplinarverfahrens bekannt gemacht. In Folge dessen ist denn auch von der königl. Regierung dahin entschieden worden, daß ein Grund zum Einschreiten gegen den Lehrer Kirscht nicht vorhanden sei.

d. **Ausweisung.** Der Buchdrucker Zalewski in Thorn, ein österreichischer Unterthan, war so unvorsichtig gewesen, für einen in Thorn erschienenen polnischen Kalender pro 1882 ein kleines Gedicht zu verfassen, in welchem die polnischen Hoffnungen und Zukunftspläne ausgedrückt sind. In diesem Gedichte ist nun zwar etwas gesetzlich Strafbares nicht zu finden gewesen, dagegen sah sich die königl. Regierung zu Marienwerder doch durch die ganze Haltung des Gedichts bewogen, den Verfasser desselben einfach im Administrativwege des Landes zu verweisen; am 11. d. M. ist derselbe nach Krakau abgereist.

r. **Für die Erhebung der allgemeinen Berufsstatistik** vom 5. Juni d. J. war unsere Stadt in 463 Zählbezirke getheilt worden. Als Zähler in diesen Bezirken waren vom Magistrate anfänglich ausersehen: 22 städtische Beamte, 90 städtische Lehrer, 11 königl. Lehrer, 4 Taubstummenlehrer, 21 Regierungsbeamte, 8 Polizeibeamte, 13 Steuerbeamte, 14 Gerichtsbeamte, 10 Eisenbahnbeamte, 13 sonstige Beamte, 257 Zivilzähler. Doch lehnten von diesen die Uebernahme des Amtes eines Zählers ab: 2 städtische Beamte, 4 städtische, 3 königliche Lehrer, 1 Taubstummenlehrer, 9 Regierungsbeamten, 1 Polizeibeamter, 8 Gerichtsbeamten, 2 sonstige Beamte, 128 Zivilzähler; außerdem erhielt der Magistrat 10 Aufforderungen als unbestellbar zurück, so daß demnach von 463 Zählern, die anfänglich in Aussicht genommen waren, 168 ablehnten. Bei der Erhebung der Berufsstatistik haben in Wirklichkeit als Zähler fungirt: 30 städtische Beamte, 102 städtische Lehrer, 10 königliche Lehrer, 6 Taubstummenlehrer, 14 Regierungsbeamte, 7 Polizeibeamte, 13 Steuerbeamte, 20 Gerichtsbeomte, 10 Eisenbahnbeamte, 16 sonstige Beamte, 235 Zivilzähler. Es sind also dabei thätig gewesen: 235 Zivilzähler, 228 Beamte und Lehrer, und zwar: 132 städtische Beamte und Lehrer, 96 königliche und sonstige Beamte und Lehrer; von Lehrern fungirten im Ganzen 118, von Beamten 110. Bis jetzt haben, trotzdem bereits eine Woche seitdem vergangen ist, ca. 60 Zähler die Zählformulare noch nicht abgeliefert.

— **Sommerfest.** Am Sonnabend, den 10. d. M., Nachmittags 4 Uhr feierte der erst seit kurzer Zeit hier bestehende „Humoristische Privat-Zirkel" sein 1. Sommerfest im Reichsgarten. Dasselbe wurde mit Konzert im Freien eingeleitet, und wurden während der Zwischenpausen Spiele arrangirt. Bei eintretender Dunkelheit verfügten sich die Fest-Theilnehmer und deren Damen nach dem Saale, wo nach einem Prolog des Vorsitzenden von Mitgliedern des Zirkels mehrere humoristische Vorträge, sowie das Theaterstück „Im Theaterbureau" zur Aufführung gelangten, welche zur allgemeinen Zufriedenheit ausfielen. Den Schluß bildete ein Tanzkränzchen, welches erst um 2 Uhr Morgens sein Ende erreichte.

r. **Zu dem Pferde- und Viehmarkt,** welcher gestern und heute hier stattfinden sollte, waren gestern 144 Arbeitspferde, 4 Reitpferde, 22 Fohlen, 10 Ochsen, 8 Kühe, 4 Kälber angetrieben, während heute zu dem Markte weder Vieh noch Pferde angetrieben waren. Gestern wurden verkauft: 30 Pferde zu 200—450 M., 2 elegante Wagenpferde für zusammen 2000 M., 2 Kühe für 90 und 120 M., 4 Ochsen zum Preise von 180—240 Mark.

r. **Das Dienstgebäude der königlichen Intendantur** hierselbst soll in diesem Sommer durch einen Anbau erweitert werden. Zur Vergebung der Arbeiten und der Lieferung der Materialien in Submission steht am 16. d. Mts. ein Termin an.

r. **Auf der Eichwaldstraße** sind die Fußgängerwege sowohl von Militär- wie Zivil-Personen häufig als Reitwege benutzt worden, wodurch natürlich die Fußgänger gefährdet und belästigt werden. Wir bemerken, daß das Reiten auf diesen Fußgängerwegen bei 3 M. Strafe für jeden Kontraventionsfall verboten ist.

r. **Körperverletzung.** Verhaftet wurde gestern Mittags ein Arbeiter von hier, weil er einem anderen Arbeiter auf dem Kanonenplatze in einem Wollzelte mit einem Wollhaken absichtlich in die linke Schläfe schlug, so daß jener dadurch erheblich verletzt worden ist.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurde gestern Abends ein Arbeiter, welcher einen Sack Wolle im Werthe von 75 M. gestohlen hatte. — Verhaftet wurde ferner ein Knabe, welcher gestern Abends in Gemeinschaft mit einem anderen Knaben auf dem Wollmarkte aus Wollzüchen ca. 2—3 Pfund Wolle gestohlen hatte. — Vorgestern wurde einem Tapezier in einem Lokale auf der Gr. Gerberstraße aus der Westentasche eine silberne Zylinderuhr mit Messingkette gestohlen. — Einer Bewohnerin des Hauses Wilhelmsstraße 11 ist am 6. d. M. Mittags aus unverschlossener Stube ein Oberhemd im Werthe von 3 M. gestohlen worden.

d. **Für den Kreis Pleschen** hat der dortige Kreis-Schulinspektor Gratzki eine Verordnung erlassen, in welcher er von den Lehrern mit Entschiedenheit verlangt, daß allen Kindern, welche katholisch, aber von Hause aus Deutsche sind, der Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilt werden soll, auch wenn sie die polnische Sprache kennen. Diese Verordnung gründet sich auf die bekannten Oberpräsidial-Bestimmungen über den Sprachunterricht in den von Kindern polnischer Zunge besuchten Volksschulen der Provinz Posen vom Jahre 1873, in welchen es heißt: Der Unterricht in der Religion und im Kirchengesange wird den Kindern polnischer Zunge in der Muttersprache ertheilt. Obwohl hieraus von selbst folgt, daß den Kindern deutscher Zunge der katholische Religionsunterricht in deutscher Sprache zu ertheilen ist, da im Uebrigen die Unterrichtssprache die deutsche sein soll, so wird hiergegen in vielen Schulen unserer Provinz, besonders in solchen, in denen die Anzahl der katholischen Kinder deutscher Nationalität eine geringe ist, doch häufig gefehlt, wie dies auch Kreis-Schulinspektor Gratzki in seiner Verordnung bemerkt. Uns selbst ist bekannt, daß in einer der Städte im Südosten unserer Provinz ein Mädchen, die Tochter von rein deutschen Eltern, die gar nicht einmal polnisch sprechen, aber katholisch sind, den katholischen Religionsunterricht in polnischer Sprache erhalten und damit gleichzeitig polnische Sympathien eingesogen hat, so daß sie bereits eine halbe Polin ist und Vaterunser und Ave Maria nur in polnischer Sprache zu beten vermag. Auf Befragen, ob denn in der dortigen Volksschule nicht auch katholischer Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilt werde, verneinte sie diese Frage und gab an, es sei die Anzahl der deutschen Katholiken in der dortigen Schule eine so geringe, daß es den Lehrern nicht gelohnt habe, für diese wenigen Schulkinder erst katholischen Religionsunterricht in deutscher Sprache zu ertheilen; und da sie in der Schule und durch den Umgang polnisch sprechen gelernt habe, so habe sie mit den polnischen Katholiken gemeinsam den Religionsunterricht in polnischer Sprache erhalten. Auf derartige Schulkinder bezieht sich also die Verordnung des Kreis-Schulinspektors Gratzki, und es ist ihm nur zu danken, daß er durch dieselbe der Polonisirung deutscher Schulkinder vorbeugen will. Der jesuitische „Kuryer Poznanski" allerdings verdreht, wie gewöhnlich, die Thatsachen und meint mit kühner Schlußfolgerung: Ein Schulkind, welches polnisch spricht, ist auch ein polnisches Kind und hat demnach gemäß den Oberpräsidial-Bestimmungen den katholischen Religionsunterricht in polnischer Sprache zu erhalten. Der von uns oben angeführte Fall widerlegt diese Behauptung schlagend und beweist, wie durchaus gerechtfertigt die Verordnung des Kreis-Schulinspektors Gratzki ist. Wir wünschen ihr eine recht strenge und konsequente Durchführung.

∓ **Inowrazlaw,** 11. Juni. [Sammlung. Telegraphenbetriebsstelle. Sommerfest. Verbrechen. Lehrerstelle. Arena Michels.] Die zum Besten der in Rußland verfolgten Juden in unserer Stadt veranstaltete Sammlung hat den Betrag von 2028,50 Mark ergeben. Hiervon wurden 1728,50 M. an das Provinzial-Komite in Posen und 300 M. an den Rabbiner Dr. Rülf in Memel abgesandt. Die Sammlung ist durch den Bürgermeister erfolgt und neuerdings geschlossen worden. — In Papros im diesseitigen Kreise wird am morgenden Tage eine Telegraphenbetriebsstelle eröffnet, die mit der daselbst befindlichen Postagentur vereinigt wird. — Gestern Abend fand im Kurhause ein Sommerfest des hiesigen Offizier-Kasinos statt. Die Betheiligung an dem Feste war eine sehr rege. Bei dem Feste konzertirte die Kapelle des 49. Infanterie-Regiments aus Gnesen; die Kapelle giebt heute Nachmittag im Kurgarten ein Konzert. — In der Nähe von Dobrogoschütz ist vor einigen Tagen ein Mädchen aus Minuthsdorf, das nach Gniewkowitz ging, um vom dortigen Distrikts-Kommissarius einen Viehzettel zu holen, von einem unbekannten Mann überfallen und so arg gemißhandelt worden, daß das Mädchen ohnmächtig zusammensank und mehrere Stunden bewußtlos liegen blieb. Nachdem sich das Mädchen erholt und sich mühsam nach dem nächsten Hause von Dobrogoschütz geschleppt hatte, wurde sie zunächst zum Distrikts-Kommissar und dann nach Hause gefahren. Das Gesicht und der Kopf des Mädchens zeigen verschiedene Stichwunden, das Gesicht ist ungeheuer angeschwollen. Es ist bereits ein Mensch festgenommen, welcher der That dringend verdächtig und von der Gemißhandelten mit Bestimmtheit der Thäterschaft bezichtigt worden ist. — Die Verwaltung der Lehrerstelle, die durch den Tod des Lehrers Gluszczynski an der hiesigen Simultanschule vakant geworden, ist bis auf Weiteres dem Schulamts-Kandidaten Kluskowski aus Markowitz übertragen worden. Für die vakante Lehrerstelle sind bereits mehrere Bewerbungen eingegangen und es dürfte die Wahl eines Lehrers in nächster Zeit erfolgen. Die hiesigen Lehrerstellen sind mit einem Anfangsgehalt von 1020 Mark (900 M. Gehalt und 120 M. Miethsentschädigung) dotirt, das bei fünfjährigen Zulagen von 180 und 36 M. in 25 Jahren bis auf (1800 und 300 M.) 2100 M. steigt. — Die Akrobatengesellschaft von Michels giebt hier seit einigen Tagen Vorstellungen. Dieselben werden gut besucht und finden Beifall.

§ **Schrimm,** 12. Juni. [Spaziergang. Obramelioration. Hundesperre.] Vom schönsten Wetter begünstigt hielt das hiesige Gymnasium am Mittwoch seinen diesjährigen Spaziergang ab. Unter den Klängen der Kapelle des Füsilier-Regiments Nr. 99 bewegte sich der stattliche Zug vom Gymnasialgebäude aus nach dem ¾ Meile von hier entfernten Walde am Szymanower See, welcher vom Rittergutsbesitzer Herrn v. Szczaniecki auf Międzychod in zuvorkommendster Weise zur Verfügung gestellt wurde. Unter sehr großer Betheiligung der Angehörigen der Schüler verlief das Fest in außerordentlich befriedigender Weise. Nach der Rückkehr, Abends 10½ Uhr, hielt Herr Gymnasialdirektor Schneider eine Ansprache an die Schüler, worin er ihnen für das musterhafte Verhalten, das sie während des ganzen Festes bewahrten, seine Anerkennung aussprach und ausführte, welch hohen Werth die Schule neben der geistigen Ausbildung auch auf die körperliche Entwickelung der Schüler legen muß, wozu er als erhabenes Muster unseren allgeliebten, greisen Kaiser hinstellte. Er schloß mit einem begeisterten Hoch auf denselben. In die darauf von der Regimentskapelle gespielte Nationalhymne stimmte Alt und Jung kräftig ein. — Am 26. d. Mts. findet durch den Vorstand der Obramelioration-Sozietät in unserem Kreise eine Schau der im Gebiete dieser Sozietät errichteten Anlagen statt. Die Schau beginnt am genannten Tage 8 Uhr früh in Jaratschewo. — Ende vorigen Monats ist hierselbst ein toller Hund getödtet worden. Die Behörde hat daher die Festlegung aller Hunde in den Ortschaften Psarskie, Rochau. Rochowo, Skrobacz-Mühle, Rochówko, Grimsleben, Borgowo, Pyszaca, Sosnowiec, Kawcze und Zbrudzewo, einschließlich der Gemarkungen derselben, für den Zeitraum von 3 Monaten angeordnet.

—z. **Tirschtiegel,** 12. Juni. [Fleischschau. Kassenverwaltung. Straßensperre. Feuer. Witterung.] Seit Anfang dieses Monats ist auch in den Ortschaften der Polizeidistrikte Tirschtiegel und Meseritz die obligatorische Fleischschau für alle zum Genusse für Menschen geschlachteten Schweine polizeilich eingeführt worden. Zu Fleischbeschauern für die genannten Distrikte sind folgende Personen ernannt und einem jedem bestimmt abgegrenzte Schaubezirke überwiesen: die Barbiere Bloch und Adam in Tirschtiegel, Eigenthümer Jänsch in Hütten-Hauland, Gastwirth Bock in Lentschen-Hauland, Lehrer Flohr in Kainscht, Lehrer Vogelgesang in Kalau, Kunstgärtner Fischer in Pieske, Lehrer Paschke in Politzig, Lehrer Müller in Schierzig, Lehrer Kintzel in Weißensee, Barbier Neumann in Meseritz und Barbier Lindner in Meseritz. — Durch Kreistagsbeschluß ist die Kreiskommunalkasse zu Meseritz von der dortigen königlichen Kreiskasse abgezweigt und die Verwaltung derselben bis auf Weiteres dem Sparkassenrendanten, Herrn Buchdruckereibesitzer Matthias zu Meseritz. übertragen worden. Während des Neubaues der Brücke L Nr. 38 auf der Landstraße von Betsche nach Tirschtiegel, Territorium Dreifrei, wird die genannte Straße bis auf Weiteres für Fuhrwerke gesperrt und haben letztere ihren Weg über Schilln bezw. Neuschilln, die Schafstegebrücke und Rybojadel zu nehmen. — In dem Dorfe Schilln zwischen hier und Betsche gelegen, brach am 7. d. M. früh um 2 Uhr Feuer aus, durch welches zwei dem Wirth Bonk daselbst gehörige Scheunen total eingeäschert wurden. An ein Retten der mit großen Strohvorräthen angefüllten hölzernen Gebäude war gar nicht zu denken. Das Feuer verbreitete sich so schnell über beide Scheunen, daß es auch nicht mehr gelang, 29 in demselben untergebrachte Schafe, von denen 12 einem benachbarten Besitzer gehörten, den Flammen zu entreißen. Auch 21 Gänse sind mitverbrannt. Bonk war mit seinem Inventar gar nicht, mit den Gebäuden aber nur sehr gering versichert. — Am Sonnabend Nachmittag entlud sich in unserer Nähe ein heftiges Gewitter mit starkem Regen. In Alt-Jablonke und Punken schlug der Blitz ein und es verbrannte in jedem Dorfe je ein Bauerngehöft. In Folge des täglichen Regens haben die niedrig gelegenen Felder hiesiger Gegend schon zu viel Nässe und es wäre zum Gedeihen der Früchte auf denselben baldige warme trockenere Witterung sehr erwünscht.

♁ **Schwarzenau,** 12. Juni. [Begräbniß.] Zu dem am Freitag stattgefundenen Leichenbegängniß des am 6. d. M. hier verstorbenen Propstes Ziolondkiewicz hatten sich 24 Geistliche eingefunden. Die Leiche, welche in dem mit Topfgewächsen und Blumen geschmückten Sterbezimmer auf einem Katafalk ausgestellt war, wurde in einem reichbekränzten Sarge von hiesigen angesehenen katholischen Bürgern auf den Kirchhof getragen. Den Kondukt eröffnete der Propst Dr. Wartenberg aus Pawlowo. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, welche von nah und fern hierhergekommen war, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, folgte dem Zuge. Nachdem am Grabe von den Geistlichen die üblichen Gesänge ausgeführt waren, hielt Dr. Wartenberg die Leichenrede, die mit einem Gebete für den Verstorbenen und einem Troste an die verwaiste Gemeinde schloß. Es folgte wiederum Gesang der Geistlichkeit und zum Schluß sang ein Männerchor ein Grablied.

m **Tremessen,** 11. Juni. [Saatenstand. Aushebungs-Geschäft. Ausflug.] In Folge der andauernd fruchtbaren Witterung haben die Saaten einen so vorzüglichen Stand, daß eine sehr reiche Ernte zu erwarten steht. Selbst der auf Sandboden gebaute Roggen läßt nichts zu wünschen übrig. Auch die Heuernte hat in unserer Gegend bereits begonnen und verspricht einen reichen Ertrag. Trotzdem wird doch noch für den Zentner Pferdeheu bis 2,50 M. bezahlt. — Das Aushebungsgeschäft pro 1882 wird im diesseitigen Kreise am 21. und 22. d. Mts. im Betzke'schen Lokale in Mogilno abgehalten werden, und zwar werden am 21. Juni die als brauchbar befundenen Militärpflichtigen und die Ersatz-Reservisten erster Klasse; am 22. Juni die sämmtlichen Reklamanten, die von den Truppentheilen zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Man-

schaften, und die wegen Schwäche 2c. abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen, sowie die Temporär-Invaliden und endlich die als felddienstunfähig angemeldeten Reservisten und Wehrleute superrevidirt. — Heute machten die Schüler der 1½ Meilen von hier entfernten Klewitzdorfer wie Falkenheiner Schulen einen vereinigten Spaziergang nach dem nahe dem letzteren Orte gelegenen Lukaszewkoer Walde. Da die Musik von der Gnesener Musiker-Kapelle gestellt war, und bei eintretender Dunkelheit brillante Illumination stattfand, auch das Buffet dem Herrn Restaurateur Thomczek von hier übergeben worden war, demnach die Arrangements nichts zu wünschen übrig ließen, so war nicht allein die Umgegend, sondern auch sehr viele Familien aus Gnesen und Tremessen vertreten. Trotzdem es Nachmittags regnete, verlief das sehr gelungene Fest doch unter allgemeinem Frohsinn.

□ **Ostrowo,** 12. Juni. [Festliches.] Aus Anlaß der gestern stattgehabten Taufe des kaiserlichen Urgroßenkels hatte sich das Offizierkorps der hiesigen Garnison mit den Reserveoffizieren des hiesigen Landwehrbezirks zu einem Festdiner im Hahn'schen Saale vereinigt. Das Gymnasium und andere öffentliche Gebäude, sowie auch Privathäuser hatten zu Ehren des Tages, der ja auch der Hochzeitstag des Kaiserpaares ist, geflaggt.

△ **Reisen,** 12. Juni. [Selbstmord. Ueberfahren] Heute Früh wurde der hiesigen Polizei ein 13 Jahre alter Junge eingeliefert, welcher sich in die Stuben einer hiesigen Gastwirthin eingeschlichen hatte. Derselbe gab an, daß er Paul Wieczorek heiße, am 29. Mai 1869 in Breslau geboren sei und seine Eltern in Rawitsch gestorben seien. Als gestohlen wurden ihm abgenommen eine goldene Damenuhr mit Kette, ein kleines Notizbuch mit darin befindlichem Kamme, ein kleiner Spiegel, ein neusilbernes Messer mit drei Klingen und Korkzieher, ein leeres Geldtäschchen und ein Paar neue Damenschuhe. Ungefähr 10 Minuten nach seiner Verhaftung wurde er an der Thürklinke im Arrestlokal hängend todt gefunden. — Am vergangenen Sonnabend fiel der Hofdiener Poranzki aus Groß-Tworsewitz bei Reisen in Lissa in Folge Durchgehens der Pferde vom Wagen, wobei ihm die Räder über den Kopf gingen, so daß er nach kurzer Zeit starb.

g. **Krotoschin,** 12. Juni. [Sommerfest. Ober-Ersatzgeschäft.] Begünstigt vom schönsten Wetter feierten am 7 d. M. die Schülerinnen der hiesigen höheren Töchterschule in Vorpahl's Lust unter zahlreicher Betheiligung des Publikums ihr diesjähriges Sommerfest, dessen Schluß eine bei bengalischer Beleuchtung ausgeführte Polonaise bildete, worauf unter Vorantritt unserer Militär-Kapelle der Rückzug in die Stadt erfolgte. Herr Rektor Balcke hielt vor dem Schulhause noch eine Ansprache an die Festtheilnehmer, nach welcher sich der Festzug auflöste. — Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft wird im hiesigen Kreise am 23, 24. und 26. Juni abgehalten, und zwar kommen am ersten Tage 200 Mann der in diesem Jahre von der Ersatz-Kommission für diensttauglich befundenen und zur Aushebung in Vorschlag gebrachten Heerespflichtigen, am zweiten die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, die von den Truppentheilen und der Marine abgewiesenen einjährigen Freiwilligen und die Ersatz-Reservisten II., am dritten Tage die von der Ersatz-Reserve als dauernd untauglich und zur Ersatz-Reserve I. in Vorschlag gebrachten Mannschaften, sowie die kranken Reservisten und Wehrleute zur Vorstellung. Außerdem findet am zweiten Tage das Invaliden-Prüfungsverfahren und die Entscheidung über event. Rekursanträge statt.

+ **Witkowo,** 12. Juni. [Wahl. Urlaub. Gutsverkauf. Bürgermeisterposten.] An Stelle des verstorbenen Kirchenrathes, Wirth Wilhelm Tonn aus Strzalkowo, ist der Gastwirth Heinrich Tonn daselbst und an Stelle des von hier nach Gnesen verziehenden Kirchenrathes, Bürgermeister Heitner, ist der hiesige Ackerbürger Marles gewählt und bereits durch den evangelischen Pfarrer Frischbier in ihr neues Amt eingeführt worden. Zum Kirchen-Kassen-Rendanten ist an Stelle des verstorbenen Lehrer und Kantors Wirth der hiesige Lehrer und Kantor Ziemke gewählt worden. — Dem hiesigen evangelischen Pfarrer Frischbier ist ein sechswöchentlicher Urlaub behufs einer Badereise ertheilt und wird derselbe in seiner Abwesenheit durch die Nachbargeistlichen von Szymlowiec, Schwarzenau und Wreschen vertreten. — Das Rittergut Wiekowo hat der bisherige Gutsverwalter Herr Fritsche für den Preis von 300,000 M. käuflich erworben. — Da der bisherige Bürgermeister in unserer Stadt, Herr Heitner, sein Amt niederlegt, um in die städtische Verwaltung in Gnesen einzutreten, so wird in nächster Zeit der hiesige Bürgermeisterposten vakant. Derselbe ist mit einem pensionsberechtigtem Gehalte von 1500 bis 1800 Mark dotirt. — Die beiden bei der hiesigen katholischen Schule neu errichteten Lehrerstellen sind bis jetzt noch immer unbesetzt. Es ist dies ein großer Uebelstand, indem immer noch über 350 Kinder von zwei Lehrern unterrichtet werden müssen.

‡ **Strzalkowo,** 12. Juni. [Straßensperrung. Brände. Personalien. Stand der Saaten.] Wegen Reparatur der Brücke Nr. 65 über den Wrzesnica-Fluß im Territorium Bieganowo ist der Straßen-Verkehr für Fuhrwerk nach Mlodziejewice und Sokolnik bis auf Weiteres polizeilich gesperrt. Desgleichen auch die Warthefähre bei Dembno wegen Reparatur des Prahms vom 1. d. Mts. ab auf mehrere Wochen. — Da der Neubau der Brücke auf dem Wege zwischen den Ortschaften Graboszewo und Unia beendigt ist, so ist diese Landstraße für den öffentlichen Verkehr wieder freigegeben worden. — Vor einigen Tagen brannte während der Nacht in dem Dorfe Szamaszewo, circa 5 Kilometer von hier entfernt, die dem Wirth Kasprowicz gehörige Scheune nieder. Nur mit großer Anstrengung gelang es den Dorfbewohnern, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken und die angrenzenden ebenfalls mit Stroh gedeckten Wirthschaftsgebäude, welche in großer Gefahr standen, zu erhalten. Ebenso brannte im nahe gelegenen Janowo ein Stall des Wirthes Okulski nieder. Desgleichen wurde in dem Dorfe Sokolnik die Scheune des Wirthes Rewers durch Feuer zerstört. Auf welche Weise diese Brände entstanden, ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden. — Dem Militäranwärter Fischer ist die Grenz-Aufseherstelle in Galezewo-Kolonie und dem Zivilversorgungsberechtigten Wolf aus Glogau die Grenzaufseher-Stelle in Radlowo übertragen worden, sowie dem Steuerbeamten Schmelzer von hier, die durch den Tod des Grenz-Aufsehers Korsch in Strzalkowo-Hauland vakante Stelle. — Dem Steuerbeamten Miskog aus Meseritz ist die Stelle eines Revisionsbeamten bei dem hiesigen Nebenzoll-Amte vorläufig verliehen. — Die Saatfelder stehen in hiesiger Gegend in Folge der überaus günstigen Witterung ausgezeichnet. Allgemein erwartet man daher eine sehr gute Ernte. Hinsichtlich des Obstes sind ebenfalls Aussichten auf eine gute Ernte vorhanden, da die Bäume, welche sehr stark geblüht haben, auch viele Fruchtansätze zeigen.

⊙ **Gnesen,** 12. Juni. [Gutsverkauf.] Das Rittergut Chlondowo ist der Bank Kwilecki, Potocki u. Comp. für 262,000 Mark zugeschlagen. Dadurch ist das bisher dem Gutsbesitzer Wongrowiecki gehörige Gut vor dem Uebergange in deutsche Hände gewahrt geblieben.

□ **Punitz,** 11. Juni. [Probst Beyl. Goldene Hochzeit. Aushebungsgeschäft.] Der plötzlich gestorbene Probst Beyl in Bärsdorf wurde gestern unter zahlreicher Betheiligung und Begleitung von 11 Geistlichen feierlich beerdigt. Auch das Offizierkorps aus Bojanowo erwies ihm die letzte Ehre. Ursprünglich war der Verstorbene evangelisch und hatte auch evangelische Theologie auf den Universitäten Leipzig und Jena studirt, trat aber noch als Studiosus zur katholischen Kirche über, besuchte das katholische Priester-Seminar zu Posen und erhielt im Jahre 1848 vom damaligen Erzbischofe Dunin seine bis jetzt innegehabte Stelle in Bärsdorf. — Am 24. Juli d. J. feiert der Herr Senior Gumprecht aus Waschke das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Voriges Jahr war es dem hochbetagten Greise vergönnt, sein goldenes Amtsjubiläum zu feiern. — Am 19., 20. und 21. Juni findet das diesjährige Aushebungsgeschäft für unseren Kreis in Rawitsch statt.

II **Bromberg,** 11. Juni. [Extra-Vergnügungszug nach Danzig. Zum Sängerfest nach Thorn. Jubiläum. Schwurgericht.] Seit dem Jahre 1877 wird von der hiesigen Eisenbahn-Direktion alljährlich im Sommer ein Extra-Vergnügungszug nach Danzig abgelassen; bis dahin erfreuten sich diese Fahrten immer einer ziemlich bedeutenden Frequenz seitens des Publikums, nur von dem in diesem Jahre, und zwar heute Morgen abgelassenen Extrazuge läßt sich dies nicht sagen. denn es sind im Ganzen auf hiesiger Station nur 45 Billets 39 III. und 6 II. Klasse verkauft worden, während die Zahl der sonst verkauften Billets stets über 100 betrug. — An dem in Thorn am 2. Juli stattfindenden Provinzial-Sängerfeste werden von hier aus 60 Sänger Theil nehmen. Da außer diesen Sängern auch wohl noch viele Bromberger nach Thorn fahren werden, so hofft man, daß für die Rückfahrt die Direktion der Ostbahn am Abend einen Extrazug von Thorn nach hier einlegen wird. — Heute Morgen wurde dem Vorsitzenden des hiesigen Turnvereins dem Kaufmann Herrn Karl Wenzel vom Sängerbunde des Turnvereins anläßlich des 25jährigen Bestehens seines Handlungs-Geschäfts ein Morgenständchen gebracht. Von dem Geschäftspersonal wurde demselben aus gleicher Veranlassung ein kostbares Photographie-Album, enthaltend die Photographien sämmtlicher während der Zeit des Bestehens des Geschäfts in demselben thätig gewesenen jungen Leute, von denen einige jetzt ebenfalls schon respektable Handelsherren sind, überreicht. — Am 3. Juli beginnt unter dem Vorsitze des Landgerichts-Direktors Schuster von hier die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode. Gestern hat bereits die Ausloosung der Geschworenen stattgefunden. In derselben werden u. A. zwei Sachen wegen Mordes zur Verhandlung kommen.

II **Bromberg,** 13. Juni. [Lustmorde.] Aus Tuchel wird uns mitgetheilt, daß am vergangenen Freitage an einem 17 Jahr alten Mädchen aus Salesche, welches von seinem Dienstherrn daselbst mit einem Schreiben nach Tuchel zu dem dortigen Arzte geschickt worden war, ein Lustmord verübt worden ist. Dasselbe hatte den Auftrag auch ausgerichtet und den Heimweg angetreten, war bis zum Abende aber nicht zurückgekehrt; man schöpfte deshalb Verdacht und infolge der nach dem Verbleib des Mädchens angestellten Recherchen ist der Leichnam der Unglücklichen in einer Schonung etwa 10 Schritte abseits des Weges gefunden worden. Nähere Details fehlen noch. — Eine ähnliche scheußliche That ist vor einigen Tagen auch in hiesiger Gegend an der Tochter des Eigenthümers Behnke aus Minutsdorf verübt worden. Dieselbe war von ihrem Vater nach Glogowiec zu dem dortigen Distrikts-Kommissarius geschickt worden. Unterwegs gesellte sich ein ihr fremder Mann zu ihr, der das Mädchen, nachdem er dasselbe gemißbraucht, derartig mißhandelte, daß es das Bewußtsein verlor und erst nach einigen Stunden zu sich kam. Die Verletzungen sind derart, daß an dem Aufkommen des Mädchens gezweifelt wird. Der Attentäter ist ermittelt und der That überführt, es ist der Käthner Nötzelmann aus Kolonkowo; derselbe befindet sich bereits in den Händen der Justiz. Seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft ist aber der Vorfall an den Justizminister berichtet worden.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 10. Juni. [I. Strafkammer.] Am 22. Februar hatte der Fornal Kasimir Buszkowiak auf dem Dominium Annahof das Roßwerk zu beaufsichtigen. Nachdem er dasselbe in Gang gebracht hatte, legte er sich abseits und schlief ein, weil er wußte, daß die Pferde auch ohne äußeren Antrieb gewöhnt waren, das Roßwerk in Gang zu halten. Der achtjährige Knabe des B. und der 11 jährige Andreas Mikolanczak benutzten diese Gelegenheit, zum Roßwerk zu gelangen, dessen Betreten den Dominialleuten und deren Kinder streng untersagt war. Der achtjährige B. ging hinter den sich drehenden Deichseln des Roßwerks, während der 11 jährige M. in die Speichen desselben stieg, um sich auf diese Weise herumdrehen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit kam jedoch M. dem Zapfenlager zu nahe und wurde vollständig zerquetscht. Die Leicheneröffnung ergab, daß M. in Folge der großen Verletzung und Brüche des Gesichts und Schädelknochens, sowie durch die Rippenbrüche der rechten Seite und Zerreißung der Lunge verstorben ist. B. wurde wegen fahrlässiger Tödtung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

RGE. Eine für die Besitzer von Hypotheken, welche s. g. Amortisationshypotheken nachfolgen, wichtige Entscheidung ist vom Reichsgericht IV. Zivilsenat, durch Urtheil vom 6. März 1882 gefällt worden, wonach bei der Aufnahme einer Amortisationshypothek oder später die Eintragung in das Grundbuch mit rechtlicher Wirkung erfolgen kann, daß einer nachfolgenden Hypothekenpost Priorität vor den amortisirten und stillschweigend als Hypothek des Eigenthümers auf den zeitigen Grundstücksbesitzer übergegangenen Beträgen der Amortisationshypothek eingeräumt werde. — Ein Rittergut in der Provinz Posen war mit Posener Pfandbriefen, also einer Amortisationshypothek, belastet, dessen amortisirten Beträge statutarisch als Eigenthümer-Hypothek auf den zeitigen Grundbesitzer übergehen. Hinter dem Pfandbriefdarlehn war eine Hypothek über 18000 Thlr. auf dem Gute eingetragen. In Bezug auf diese zweite Hypothek ließ der Gutsbesitzer im März 1876 im Grundbuch bei dem Pfandbriefdarlehn folgenden Vermerk eintragen: „Vor Löschung der Post über 18000 Thlr. darf über den Reserve- und Amortisationsfond dieses Pfandbriefdarlehns nicht verfügt werden." Später cedirte der Gutsbesitzer seine Rechte auf den amortisirten und noch zu amortisirenden Theil des Pfandbriefdarlehns an den Kaufmann M., während die zweite Hypothek über 18000 Thlr. der Kaufmann D. inne hatte. Im Jahre 1880 kam das Gut Schulden halber zur Subhastation. Das Kaufgeld deckte nur das Pfandbriefdarlehn, den amortisirten Betrag von 6600 Mark, dagegen fiel die Hypothek über 18000 Thlr. aus. D. beanspruchte Befriedigung wegen seiner Hypothek vor dem Cessionar M., unter Berufung auf die im Grundbuch eingetragene Prioritätseinräumung. Das Oberlandesgericht zu Posen sprach dem D. die Streitmasse im Betrage von 6600 M. zu, und die von M. dagegen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen, indem es begründend ausführte: „Der Berufungsrichter findet in dem Ingrossationsvermerk die Einräumung der Priorität seitens des Eigenthümers hinsichtlich des durch die Amortisation getilgten Theils des Pfandbriefdarlehns, bezüglich der durch die Amortisation entstandenen Eigenthumshypothek an dem amortisirten Betrage, indem der Gutsbesitzer damit seinen Willen ausspreche, daß erst die Post über 18000 Thlr. zur Hebung kommen solle, ehe jene ihm zustehende Hypothek befriedigt werde. In dieser Auslegung des Berufungsrichters ist eine Gesetzesverletzung nicht erkennbar und die dadurch gewonnene Feststellung ist nach § 524 der Zivilprozeßordnung ebenfalls für das Revisionsgericht maßgebend."

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Breslau,** 10. Juni. [Wollmarkt.] Die Kommission der Handelskammer für Wollberichte veröffentlicht folgenden Bericht: Nachdem in den ersten beiden Monaten dieses Jahres im Wollgeschäft große Stille geherrscht hatte, kamen endlich vom März ab belangreichere Abschlüsse zu Stande. Es entwickelte sich zunächst in Folge größerer Nachgiebigkeit der Eigner, welche ihre Läger lichten wollten, nach und nach eine größere Lebhaftigkeit, so daß Ende Mai nur noch ein Bestand von ca. 8000 Ztr. verblieb. — Auch diesmal gingen unsere Wollhändler, eingedenk der Verluste, die sie durch die ungünstige Konjunktur erlitten hatten, nur mit größter Zurückhaltung an Abschlüsse auf die neue Schur heran. — Die Vormärkte in Liegnitz und Schweidnitz zeigten bei Festhaltung der vorjährigen Preise ziemlich rege Kauflust, und diese Stimmung übertrug sich auf den hiesigen Markt, nachdem in den Vortagen — hauptsächlich wegen Abwesenheit hervorragender auswärtiger Käufer — das auf den Lägern abgesetzte Quantum nicht die gleiche Höhe erreicht hatte, wie in den Vorjahren. — Am offenen Markte stellten sich die Preise im Großen und Ganzen den vorjährigen gleich. Gut behandelte mittelfeine und mittlere Wollen, welche besonders lebhaft gefragt waren, erzielten 3—6 Mark mehr, wogegen die Besitzer hochfeiner Wollen theilweise erhebliche Konzessionen machen mußten. — Vormittags 11 Uhr war der Wollmarkt im Wesentlichen beendet. — Als Hauptkäufer erschienen deutsche, englische und ein russischer Fabrikant, sowie Händler aus der Rheinprovinz und Mitteldeutschland am Markte. Das Schurgewicht der Wolle war kleiner, als sonst; Wäsche und Behandlung derselben zufriedenstellend. Dieser Umstand veranlaßte hauptsächlich den raschen Verlauf des Marktes.

Nach den Ausweisen der Thor-Expeditionen und Verwaltungen der Eisenbahnen wurden zugeführt:

Schlesische Wollen	ca.	21,236 Ztr.
Posener Wollen incl. eines kleinen Quantums polnischer und österreischer Wollen	„	12,647 „
hierzu:		
Alter Bestand und früher eingetroffen .	„	8000 „
Zusammen	ca.	41 883 Ztr.
Im Vorjahre waren zu Markte gestellt .	„	45 982 „
Demzufolge dieses Jahr weniger . . .	ca.	4099 Ztr.

Es wurden, soweit es unter allgemeinen Bezeichnungen festzustellen ist, folgende Preise bezahlt:

Für schlesische hochfeine und Elektoralwollen (einzelne vorzügliche Stämme höher.)	228—264	M. pr. Ztr.
„ „ feine Wollen	204—225	„ „ „
„ „ mittelfeine Wollen . . .	174—200	„ „ „
„ „ mittlere Wollen	160—170	„ „ „
„ „ Rustikal- und geringere Wollen	144—150	„ „ „
„ Posener feine und feinste Wollen . . (Elitepöstchen höher)	180—198	„ „ „
„ „ mittlere und mittelfeine Wollen	162—175	„ „ „

Das am hiesigen Platze verbleibende Quantum Wolle dürfte einschließlich der alten Bestände ca. 12,000 Ztr. Wolle aller Gattungen betragen. Zu bemerken bleibt, daß im Mai ca. 2000 Ztr. Wollen verkauft worden sind.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das Juniheft der „Deutschen Rundschau" bringt zwei Novellen, welche sowohl in ihrer Eigenart als im Gegensatz zu einander höchst interessant sind: die humorvolle Novelle „Peerke von Helgoland" von Hans Hoffmann und die durch ihre tiefe Tragik, durch den Zauber ihrer Phantastik und ihres Kolorits wirkende Novelle „Die alte Truhe" von Karl Erdm. Edler. Hans Hoffmann ist den Lesern der „Rundschau" bekannt durch seine reizenden Erzählungen aus der italienisch-griechischen Inselwelt; man wird finden, daß er die deutsche Nordsee nicht minder anschaulich zu schildern weiß. In Karl Erdm. Edler reiht sich den Erzählern der beliebten, in ihrer Auswahl so strengen Zeitschrift ein neues Talent an, welches durch Originalität des Styls und Kraft der Charakteristik sofort die Theilnahme fesseln wird. — Unter den sonstigen Aufsätzen des Heftes steht obenan der dritte der „Indischen Reisebriefe" von Ernst Haeckel, in welchem der berühmte Forscher den eigentlichen Bericht über seinen Aufenthalt auf der Wunderinsel Ceylon beginnt. Die strahlende Lichtfülle eines wolkenlosen Tropenhimmels liegt über diesen Blättern ausgebreitet, welche Haeckel noch unter den frischen und unmittelbaren Eindrücken jener vier Monate geschrieben, von denen er selber sagt, daß sie die lehr- und genußreichsten seines Lebens gewesen. Man wird diese Schilderung, an welcher das dichterische Gemüth und die wissenschaftlich exakte Natur- und Menschenbeobachtung des ausgezeichneten Reisenden gleichen Antheil haben, mit dem reinsten Entzücken lesen. Von nicht geringerer Bedeutung auf einem ganz anderen Gebiet ist die Studie des Generalstabsoffiziers Freiherrn von der Goltz über „Feldherren und Feldherrenthum". Wir haben in den letzten Jahren manchen der bewährten Führer unseres Heeres scheiden sehen. Für einzelne Namen sucht man vergeblich nach Ersatz. Die Frage, wie es in dieser Hinsicht künftig mit Deutschland bestellt sein wird, regt sich unwillkürlich, und sie von einer Persönlichkeit behandelt zu sehen, welche bereits die Aufmerksamkeit der höchsten militärischen Kreise des In- und Auslandes auf sich gezogen hat, verdient gewiß die allgemeinste Beachtung, und nicht nur von Seiten der Fachmänner. Freiherr von der Goltz nimmt als Ausgangspunkt seiner Untersuchung das neuerdings erschienene Werk „les leçons de la guerre" des französischen Artillerie-Obersten Desprels, und die Lehren, welche der Besiegte des letzten großen Krieges aus der ungeheuren Niederlage gezogen, werden hier vom Sieger mit seltener Gründlichkeit und Unparteilichkeit ernstlich erwogen. — Ein folgender Beitrag, „Die parlamentarische Regierung in England" von Professor Westerkamp konnte zu keiner Zeit gelegener kommen, als in dem gegenwärtigen Moment, um darzuthun, mit welcher Sicherheit die Staatsmaschine dort auch unter den größten Schwierigkeiten und inneren Gefahren arbeitet, wo das historisch im Laufe der Jahrhunderte gewordene Verhältniß der Gewalten bis jetzt noch jede Probe bestanden hat und — so dürfen wir hoffen — auch der irischen Blutthaten Herr werden wird. — Mit einer eigenthümlich düsteren und charakteristischen Erscheinung der russischen Kulturwelt macht uns „der Maler Iwanow" bekannt, ein Aufsatz, in dessen ungenanntem Verfasser wir Grund haben, einen in jüngster Zeit oft erwähnten Schriftsteller zu erkennen, der als Autorität in russischen Dingen gilt. Etwas Räthselhaftes, Geheimnißvolles umschwebt die Figur Iwanow's und die Erzählung seiner Schicksale, während sie fast den Reiz einer Novelle hat, ist zugleich wichtig als psychologische Studie des russischen Geistes. Auf die lichte Höhe deutscher Dichtung führt uns eine liebevoll eingehende Arbeit über „Gottfried Keller" von Otto Brahm. Hier zum erstenmal wird Meister Gottfried in seiner ganzen Entwickelung dargestellt; schwer und zögernd wie diese gewesen, ist auch die Theilnahme an seinen Werken nur langsam, wenngleich stetig und sicher gewachsen. Heute ist es entschieden, daß er zu den allerersten deutschen Dichtern gehört; die Besten unserer Nation lauschen ihm, das Verständniß für seine Kunstweise gilt mit allem Recht als ein Gradmesser des Geschmackes und der „Deutschen Rundschau", die ihm einige ihrer unvergänglichsten Gaben verdankt, steht es wohl an, ihm dieses schöne Denkmal errichtet zu haben. — Eine kurze, treffliche Studie über Buchner's Freiligrath von Julius Rodenberg, eine sehr anziehend geschriebene Anzeige von Braun's Wisbyfahrt von Friedrich Kapp, sowie eine Fülle von literarischen Notizen über die Neuheiten des deutschen und fremden Büchermarktes schließen das Heft, welches keinem seiner Vorgänger an Reichthum des Inhaltes nachsteht.

* Goldschmidt's Kursbuch ist soeben in der Sommer-Ausgabe für 1882 im Verlage von Albert Goldschmidt in Berlin erschienen. Das sehr billige Buch (1 Mark), das sich bekanntlich einer außerordentlich großen Verbreitung erfreut, kann seiner leichten Uebersichtlichkeit wegen besonders empfohlen werden. Ohne Vorstudien vermag sich ein Jeder schnell und leicht darin zurecht zu finden. Vermöge der präzisen und doch ausführlichen Eintheilung bewährt sich Goldschmidt's Kursbuch nicht nur als zuverlässiger Reiseführer für Deutschland und Oesterreich, sondern auch als treuer Rathgeber für jede größere Reise. Neu aufgenommen ist eine Routenkarte der Berliner Stadtbahn. Auf der beigegebenen großen Eisenbahnkarte von Mittel-Europa sind bei den einzelnen Bahnstrecken die betreffenden Seitenzahlen des Textes deutlich hervorgehoben; auch diejenigen Grenzstationen, auf welchen keine Gepäckrevision stattfindet, sind besonders hervorgehoben, so daß das Buch in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit steht.

* Seit 1. Ap[illegible] d. J. erscheint im Verlage von **Wilhelm Kutschbach** in [illegible]enburg „Freie Stunden“, ein illustrirtes Volks- und Familienblatt. Herausgegeben von **Hartwig Köhler** unter Mitwirkung hervorragender deutscher Schriftsteller. Die freien, der Rast und geistigen Erholung gewidmeten Stunden sollen Weihestunden für Jeden, auch für den Aermsten sein, und beneidenswerth ist der Schriftsteller, dem es vergönnt ist, von einer braven, arbeitsamen Familie nach des Tages Last und Mühe für solche freie Stunden zum Gesellschafter erwählt zu werden, dem es gelingt, seinen Zuhörern die eigene Noth und Sorge vergessen zu machen, ihnen ein herzliches Lachen oder Thränen der Rührung zu entlocken, indem er sie auf den Schwingen dichterischer Phantasie in eine andere Welt versetzt, und ihnen ihre Lebensverhältnisse in einem verklärten Lichte zeigt. Ein volksthümliches Unterhaltungsblatt in diesem guten und wahren Sinne des Wortes sollen die „Freie Stunden“ sein, die ihr Entstehen der wiederholten Anregung aus verschiedenen Kreisen der Gesellschaft und dem Zusammenwirken zahlreicher Volksfreunde verdanken. Ganz in unserem nationalen Leben stehend, wollen die „Freie Stunden“ den Geist und das Bild der Zeit in einem ruhigen aber klaren Lichte wiederspiegeln, sie wollen durch spannende, populär gehaltene Erzählungen, interessante Skizzen aus dem Gesellschaftsleben aller Kulturvölker, durch Bilder aus allen Zeiten und Zonen, durch belehrende Aufsätze, freimüthige Besprechung wichtiger Tagesfragen, durch Biographien hervorragender Männer und Frauen, welche sich um das Allgemeinwohl verdient gemacht haben, dem Bedürfnisse nach einem wirklichen Volks- und Familienblatte in jeder Hinsicht Rechnung tragen. Die erste Nummer, welche uns vorliegt, zeigt treffliche Illustrationen.

* Im Verlage von **Gebrüder Paetel** in Berlin sind folgende Bücher erschienen:

Devrient-Novellen von **Heinrich Schmidt**. Zwei Bände. Dritte Auflage. Interessante Skizzen aus dem Leben des großen Bühnenkünstlers.

Karin von Schweden. Von **Wilhelm Jensen**. Zweite Auflage. Eine historische Novelle aus der Zeit Christian II. von Dänemark und Gustav Wasa's. Der hochinteressante Stoff ist von dem Verfasser mit bewährter Meisterschaft behandelt.

Lebenserinnerungen, Briefe und Aufsätze des Generals der Kavallerie **Julius von Hartmann**. Zwei Theile.

Heimatherinnerungen an Franz Dingelstedt und Friedrich Oetker von **Julius Rodenberg**, ein Buch reich an den interessantesten Reminiszensen.

* Für die Beurtheilung der gegenwärtig wieder lebhaft erörterten Währungsfrage ist die von den deutschen Delegirten bei der Pariser Münzkonferenz, Geheimen Regierungsrath **Schraut** veröffentlichte Schrift „**Die Lehre von den auswärtigen Wechselkursen**“ (Leipzig, Dunker und Humblot. Preis 1 M. 20 Pf.) von der hervorragendsten Bedeutung. Die klare und allgemein verständliche Darstellung hat namentlich in der Geschäftswelt große Anerkennung gefunden. Nachdem die erste Auflage in kurzer Zeit vergriffen war, ist nunmehr eine zweite unveränderte Auflage erschienen.

Briefkasten.

R. S. Man kann Beides sagen **Das** und **Die**, je nachdem man die Deminutivform des Namens oder das Geschlecht der Trägerin als maßgebend nimmt.

Kinder, die noch unter der Eltern Gewalt stehen, gehören, wenn sie von anderem Glaubensbekenntniß sind, als ihre Eltern, zu derjenigen Parochie, welcher die übrigen Mitglieder ihrer eigenen Religionspartei in dem Bezirk, wo die Eltern wohnen, unterworfen sind. (§§ 272, 273, 270 II, 11 des A. L. R.) Wenn Sie hiernach auch als selbständige Eingepfarrte der dortigen evangelischen Kirche anzusehen sind, so können Sie doch unseres Erachtens zu den kirchlichen Abgaben so lange nicht herangezogen werden, als Sie in der Haushaltung Ihrer anderweit zur Steuerzahlung verpflichteten Mutter Wohnung und Unterhalt gewährt bekommen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Nähmaschinen

bester Systeme, empfiehlt in reichster Auswahl

A. Soholtz, Friedrichsstr. 28.

Bekanntmachung.

Zum 1. Oktober d. J. event. auch schon früher werden zur Unterbringung von 8 bis 10 größeren Schulklassen in der Unterstadt diesseits der Warthe die entsprechenden Räume mit 4 bis 5 Nebenräumen, Holzstall, Appartement und freiem Hofe zu miethen gesucht.

Schriftliche Offerten werden bis spätestens

den 15. Juli d. J.

auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 10, vom Kanzlei-Direktor **Goebbels** entgegengenommen.

Posen, den 11. Mai 1882.

Der Magistrat.

Der von dem königl. Amtsgericht Posen in Nr. 136 pro 1882 hinter den Haushälter **Peter Kaczmarek** aus **Posen** erlassene Steckbrief wird erneuert.

Steckbrief.

Gegen die verehelichte Arbeiterin **Marianna Nowak** geb. Jarzembowska aus **Posen**, welche flüchtig ist, soll eine durch Strafbefehl des Königlichen Amtsgerichts zu Posen vom 6. Mai 1881 erkannte Gefängnißstrafe von 14 Tagen vollstreckt werden. Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängniß abzuliefern. (II. C. 373/81).

Posen, den 9. Juni 1882.

Königl. Amtsgericht.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsgesellschaft **A. S. Silbermann** und über das Privatvermögen der Kaufleute **Samuel** und **Hermann Silbermann** in **Jutroschin** wird, nachdem die Gläubiger in die Aufhebung gewilligt haben, gemäß § 210 der Konkursordnung vom 8. Mai 1855 eingestellt.

Rawitsch, den 10. Juni 1882.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Die Ehefrau des Schmiedemeisters **Gottfried Berchner, Caroline geborene Jursch,** hat sich gegen Ende des Jahres 1870 von ihrem damaligen Wohnsitze **Pierusżyce,** Kreis Pleschen, entfernt und ist seitdem verschollen.

Auf den Antrag ihres Ehemannes, des Schmiedemeisters **Gottfried Berchner** zu **Langenfeld** und ihrer Töchter:

a) der verehelichten **Natalie Stürzenbecher** zu **Neustadt a. W.,**

b) der unverehelichten **Emilie Berchner** zu **Langenfeld,**

wird die vorbezeichnete **Caroline Berchner, geborene Jursch,** hiermit aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 4. April 1883,

Vormittags 11 Uhr,

anberaumten Aufgebotstermine bei dem unterzeichneten Gericht schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls sie für todt erklärt werden wird.

Pleschen, den 3. Juni 1882.

Königliches Amtsgericht.

Große Auktion!

Heute und morgen ist Fortsetzung der großen Auktion Berlinerstr. 7, und kommen noch verschiedene Möbel, Porzellan, Glas und Teppiche mit zur Versteigerung.

Katz,

Auktionskommissarius.

Bekanntmachung.

In dem Firmenregister des unterzeichneten Gerichts sind zufolge Verfügung vom 7. Juni d. J. am 8. Juni d. J. eingetragen worden:

Nr. 235 die Firma:

S. Maszewski

zu Ostrowo

und als deren Inhaber der Kaufmann **Stanislaus Maszewski** daselbst,

Nr. 236 die Firma:

Carl Friedrich

zu Ostrowo

und als deren Inhaber der Schuhmachermeister **Carl Friedrich** daselbst,

Nr. 237 die Firma:

Sylvius Kloss

zu Ostrowo

und als deren Inhaber der Kohlenhändler **Sylvius Kloß** daselbst,

Nr. 238 die Firma:

G. Stolpe

zu Ostrowo

und als deren Inhaber der Uhrmacher **Gustav Stolpe** daselbst,

Nr. 239 die Firma:

Albin Müller

zu Ostrowo

und als deren Inhaber der Uhrmacher **Albin Müller** daselbst,

Nr. 240 die Firma:

H. Werner

zu Ostrowo

und als deren Inhaber der Uhrmacher **Hermann Werner** daselbst,

Nr. 241 die Firma:

Ed. Roesler

zu Ostrowo

und als deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Roesler** daselbst,

Nr. 242 die Firma:

J. Fraenkel

zu Ostrowo

und als deren Inhaber der Kaufmann **Isaac Fraenkel** daselbst,

Nr. 243 die Firma:

H. Tischler

zu Ostrowo

und als deren Inhaber der Kaufmann **Heymann Tischler** daselbst,

Nr. 244 die Firma:

G. Neidlinger

zu Hamburg

mit Zweigniederlassung in Ostrowo und als deren Inhaber der Kaufmann **Georg Neidlinger** zu Hamburg,

Nr. 245 die Firma:

Louis Hirsch

zu Ostrowo

und als deren Inhaber der Kaufmann **Louis Hirsch** daselbst,

Nr. 246 die Firma:

Moritz Wartski

zu Ostrowo

und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Wartski** daselbst.

Ostrowo, den 8. Juni 1882.

Königl. Amtsgericht II.

Mein am Markte bestgelegenes frequentirtes

Hotel,

verbunden mit Material- u. Schankgeschäft, ist vom 1. Oktober cr. ab anderweitig zu verpachten.

Manheim Cohn,

Samotschin.

Bei der am 24. März d. J. bewirkten Ausloosung von den auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 21. Mai 1879 ausgegebenen 4½ prozentigen Kreisobligationen sind folgende Stücke gezogen worden:

Littr. A. zu 1000 M. Nr. 91, 100.
Littr. B. zu 500 M. Nr. 60, 124.

Diese Obligationen sind vom 1. Januar 1883 ab mit den zugehörigen Coupons und Talons gegen Empfangnahme des Nennwerthes bei der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst, der Kur- und Neumärkischen ritterschaftlichen Darlehnskasse in Berlin, der Direktion der Diskonto-Gesellschaft in Berlin und bei dem Bankhause Hirschfeld & Wolff in Posen einzulösen.

Neutomischel, den 6. Juni 1882.

Königlicher Landrath,
Namens der Kreisständischen
Finanz-Kommission:

Klapp.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Ostrowo sub Nr. 102 belegene, den Böttcher **Valentin** und **Elisabeth Michalowski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, Kataster-Kartenblatt 3 Nr. 521/467 der Gemarkung Ostrowo, welches mit einem Flächeninhalte von 16 a 24 qm der Grundsteuer nicht unterliegt u. zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 675 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 26. Juli 1882,

Vormittags um 11½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen, das Grundstück betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem Publikations-Termine anzumelden.

Die Bietungs-Kaution beträgt 1688 Mk.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 27. Juli 1882,

Vormittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 anberaumten Termin öffentlich verkündet werden.

Ostrowo, den 27. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Swichocin** belegene, im Grundbuche von Swichocin Blatt 44 Band 2 Seite 409 seqq. auf den Namen des **August Bandur** und dessen gütergemeinschaftliche Ehefrau **Julie** geb. **Dicko** eingetragene Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 25 Hektaren 76 Aren 50 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 30 Mark 51 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

Montag,

den 25. September d. J.,

Vormittags 10½ Uhr,

im Lokale der Gerichtstagskommission zu Betsche versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 17/18 während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Dienstag,

den 26. September d. J.,

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1, anberaumten Termin öffentlich verkündet werden.

Meseritz, den 30. Mai 1882.

Königliches Amtsgericht.

Grundstück-Verkauf in Cottbus.

Ein Grundstück am Markte belegen, mit sehr gangbarer Bäckerei und Schankgeschäft, ist umzugshalber sofort zu verkaufen für den Preis von 13,500 Thlr. Feuerkasse 12,000 Thaler, Miethsertrag 864 Thaler. Das Grundstück ist brauberechtigt, hat 1000 Thlr. Guthaben in der Kasse, die der Käufer mit übernimmt, außerdem bezieht der Käufer von den 1000 Thlrn. außer 6 pCt. Zinsen, eine Dividende von 600—1000 Mark pro Jahr. Anzahlung 3 bis 4000 Thaler. Hypotheken sicher und fest.

Ferdinand Lehmann,

Bäckermeister.

Guts-Verkauf.

Das zu Schroda Nr. 175/76 belegene, den Posthalter Müller-schen Erben gehörige Vorwerk, ungefähr 48 Hektaren groß, mit fruchtbarem Boden, soll theilungshalber freihändig verkauft werden. **Zahlungsfähige** Käufer können sich bei dem Unterzeichneten melden, der zu näherer Auskunft bereit ist.

Heickerodt,

Gutsbesitzer in Zabikowo bei Schroda.

Wer italienisches Geflügel in guter Waare billig beziehen will, wende sich an das Importgeschäft von **Hans Maier** in **Ulm a. D.** Lebende Ankunft wird garantirt. Preisverzeichniß wird postfrei zugesandt. 4 halbgewachsene **Dunkelfüssler** franko Rm. 7 — 4 halbgewachsene **Gelbfüssler** franko Rm. 8 — 4 halbgewachsene **Lamotta** franko Rm. 9.

Marshall's Dampfdreschmaschinen

in allen Größen von **2½—10 Pferdekraft-Lokomobilen** und **entsprechenden Dampfdreschmaschinen** von bekannter vorzüglicher Konstruktion und Ausführung offerire zu normalen Preisen und coulanten Zahlungsbedingungen.

Ich habe stets ein großes Lager dieser Maschinen zur gefl. Auswahl.

Zugleich empfehle ich meine auf's Beste eingerichtete **Reparatur-Werkstatt** und stehe den geehrten Kunden jeder Zeit mit geübten Monteuren zur Verfügung.

Herm. Löhnert-Bromberg,

General-Agent von Marshall, Sons & Co.

Ostseebad Zoppot bei Danzig.

Station der Hinterpommerschen Bahn.— Ankerplatz des deutschen Panzergeschwaders.

Reizende Lage, sicherer fester Strand, vortreffliche Einrichtungen zu kalten und warmen See-, Sool-, Schwefel- 2c. Bädern und Douchen. Galvanische und elektrische Batterie — Waldenburg's Respirationsapparat. Natürliche und künstliche Mineralwässer-Wasserleitung. Eröffnung der Saison und der Kurgarten-Konzerte am 15. Juni; Tanzreunions im neuen Kurhause.

Von der Direktion der Kgl. Ostbahn werden von **Berlin** (Schles. Bahnhof und Friedrichstr.), Schneidemühl, Bromberg, Thorn und **Königsberg**, von der Direktion der Königl. Oberschlesischen Bahn von Ratibor, Oppeln, Breslau, Neiße und Posen sechswöchentliche Retourbillets nach Zoppot zu ermäßigten Preisen für die Zeit vom 1. Juni bis 15. September ausgegeben.

Nähere Auskunft ertheilt

Die Badedirektion.

CUR-ANSTALT

SAUERBRUNN BILIN

in BÖHMEN.

Bahn-Station „Bilin-Sauerbrunn“ der Prag-Duxer und Pilsen-Priesen-Komotauer Eisenbahn.

Das Curhaus am Sauerbrunn zu Bilin, nahe den Quellen gelegen, von reizenden Parkanlagen umgeben, bietet Curgästen entsprechenden Comfort zu mässigen Preisen. Allen Ansprüchen genügende Gastzimmer, Cursalon, Lese- und Speisezimmer, Wannen- (Sauerbrunn) und Dampfbäder stehen zur Verfügung, und ist für gute Küche bestens vorgesorgt. **Kaltwasser-Heilanstalt** mit vollstnd. Kaltwasser-Cur. Nähere Auskünfte ertheilt auf Verlangen Brunnenarzt Dr. Med. Ritter von Reuss.

M. F. L. Industrie-Direction in Bilin (Böhmen).

Freiwilliger Verkauf.

Mein in Bomst am Markt gelegenes Kauf- und Material-Geschäft nebst Getränken, Kleinhandel, altes Geschäft, flott im Gange, 2 Häuser, massiv, Nr. 3 u. 4, nebst Land, Wald, Wiese und Weinberg, zusammen 22 Morgen, bin ich gesonnen, aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Bedingungen theile ich selbst mit.

Eduard Bresching,

Kaufmann in Bomst.

Verpachtung.

1800 Morg., nahe der Bahn, erforderlich Kapital ca. 18,000 Thlr.

Näheres **H. Königsberger,** Friedrichsstr. 14.

Beste Lage Brombergs, Danziger u. Bahnhofsstr.-Ecke ist das **Eisenwaaren-Geschäft** zu verkaufen auch das gr. **Geschäftslokal** auf längere Zeit zu verp. Näheres **H. Brunck, Bromberg,** Hofstr. 2.

Ein großer Posten
weiße Stickereien
Ein- und Ansätze
zu sehr billigen Preisen
Judenstraße 15, 1 Treppe.

Pianino,

ganz neu, sofort **billig** zu verkaufen. Näheres bei **Nikiński,**

Musikmeister, St. Martin Nr. 5.

Drehbänke

für Drechsler jeder Branche mit und ohne Ovalwerk, sowie einzelne Theile, desgleichen

Rundirmaschinen,

Zieh- und Zapfenfutter für Stockfabr., Kreissägen, Kreisraspeln, Kreisfeilen, Hohlspindelkasten und alle zur Schirmfabr. nöthig. Werkzeuge, **für Knopffabrik.** die neuesten auf dies. Gebiete gebräuchlichsten Werkzeuge, Schraubstühle in allen Num., Reibahle, geriefte und halbrunde Kugelfraiser, Fraismaschinen und Fraisen f. Tischler, Gewindebohrer n. Witworth's System 2c. 2c. empfiehlt die Werkzeug-Fabrik von **A. Käftner, Berlin** S., Sebastianstr. 41.

Frisch gebrannte Caffee's
per Pfund 90 Pf. bis 2 Mk.,
Perl-Mocca frisch gebrannt
Mk. 1,20 bei
M. Wize, Breslauerstr. 30,
vis-à-vis Hotel de Saxe.
Rohe Caffee's v. 70 Pf. bis M. 1,70.

8 Pfd. **Seim-Honig** 5 M. (ausgedrückter Honig), 8 Pfd. **Leckhonig** 6 Mk. 35 Pf. inclusive Fastage **Futterhonig** a Pfd. 50 Pf., **Bienenwachs** a Pfd. 1 M. 20 Pf. gegen Nachnahme.

Soltau, Lüneburger Haide.

E. Dransfeld, Imkerei.

In Gemäßheit unseres gestern gefaßten Beschlusses wird hierdurch ergebenst bekannt gemacht, daß bisher an Beiträgen eingegangen sind:
a) aus den Sammelstellen in der Stadt Posen M. 21,151.70 Pf.,
b) aus den Städten der Provinz Posen und zwar:

	M.	Pf.
durch Herrn Jonas Rothmann in Kletzko . . .	46	80
„ „ Sally Baer in Janowitz	50	45
„ „ Bürgermeister Fenske in Xions . . .	30	80
„ „ Magistrat in Storchnest	20	15
„ „ Amtsrichter Stenzel in Labischin . .	10	—
„ „ Pincus Cohn in Samter	9	—
„ „ Dr. Jaffe in Wollstein	100	—
„ „ Benschütz in Zirke	73	20
„ „ Distriktskommiss. Eccardt in Tremessen	218	35
„ „ Schauspieler Veltzien in Rogasen . .	10	—
„ „ Synagogenvorstand in Wirsitz . . .	15	05
„ „ Emil Wreschner in Obornik	3	—
„ „ Bürgermeister in Borek	91	25
„ die jüdische Gemeinde in Obersitzko	146	30
„ den Synagogen-Vorstand in Buk	336	50
„ Herrn Ad. Horwitz in Koschmin	37	—
„ „ Josef Ziegel u. Fuchs in Schokken . .	40	—
„ „ Elias Kaphan in Miloslaw	194	20
„ „ Rud. Paradies in Schwersenz . . .	290	25
„ „ Bürgermeister Herrgott in Strelno .	102	25
„ „ „ Szablikowski in Pinne	110	50
„ „ N. Horwitz in Margonin	72	40
„ israel. Frauenverein in Kolmar	10	—
„ Herrn Bürgermeister Dierich in Inowrazlaw in 4 Sendungen	1728	50
„ „ Julius Abraham in Argenau . . .	60	—
„ Magistrat in Neustadt a. W.	31	85
„ Herrn Bürgermeister Merk in Dolzig . . .	21	50
„ „ „ in Zerkow	80	23
„ „ „ Krug in Kosten . . .	369	—
„ Korporations-Vorstand in Raschkow . . .	60	—
„ Herrn Bürgermeister in Bojanowo	256	—
„ „ „ in Adelnau	85	95
„ „ Destillateur Scheer in Bentschen . .	67	60
„ „ Pallaske in Kriewen	70	85
„ „ Marcus Heppner in Krotoschin . . .	700	—
„ „ Bürgermstr. Brandenburg in Dobrzyca	44	84
„ „ „ Mylo in Fordon	141	45
„ „ „ Karasiewicz in Neustadt b. P.	371	—
„ „ Apotheker Tolz in Kurnik	120	60
„ „ Bürgermeister in Rakwitz	101	50
„ „ „ in Sarne	53	—
„ „ Korp.-Vorsteher Kfm. in Bartschin . .	62	—
„ „ Bürgermeister Herrmann in Lissa . .	1800	—
„ „ „ Genschner in Lobsens . .	308	—
„ das Komite in Filehne	300	—
„ Herrn Herzfeld u. Sohn in Grätz	509	20
„ Korporations-Vorstand in Wongrowitz . . .	385	25
„ Herrn Lehrer J. Lewin in Labischin	106	50
„ „ Bürgermeister in Zduny	20	50
„ „ „ L. Brock jun. in Zirke . .	5	—
„ Magistrat in Mixstadt	10	50
„ Herrn Isidor Wreszner in Obornik	218	90
„ jüd. Krankenverein in Koschmin	50	—
„ Herrn Bürgermeister Ortlieb in Rostarzewo .	6	30
in Summa	31,315	17

Von diesem Betrage sind an das Zentralkomite nach Berlin abgesandt . . . . M. 28,000
und an durchziehende russ. jüd. Auswanderer Unterstützungen gezahlt . . . . M. 350

	M.	Pf.
	28,350	—
mithin bleibt Bestand	2,965	17

Die speziellen Listen und Rechnungen nebst Belägen über die eingegangenen und verausgabten Gelder liegen auf dem hiesigen Rathhause im Büreau I. Zimmer Nr. 11 zur Einsicht aus.

Da das Elend der russisch-jüdischen Auswanderer immer größere Dimensionen annimmt und darum immer umfassendere Mittel zu dessen Linderung erforderlich werden, so bitten wir auch in Stadt und Provinz Posen mit dem Liebeswerke nicht einzuhalten und durch Zusendung weiterer Gaben, z. H. unseres Herrn Schatzmeisters oder des Bankhauses Julius Bleichröder u. Comp. zu Berlin den humanen Zweck zu fördern.

Posen, den 11. Juni 1882.

Das Komite für Unterstützung der verfolgten jüdischen Bevölkerung Rußlands.

Paul Andersch, Kaufmann u. Stadtrath. **Annuß**, Kaufmann u. Stadtrath. **Bauer**, Chefredakteur. **Bode**, Chefredakteur. **v. Crousaz**, Appellations-Gerichtsrath. **Fontane**, Prov.-Feuer-Soz.-Sekr. u. Stadtverordneter, Schriftführer. **Gregor**, Amtsgerichtsrath. **Guttmann**, Fabrik-Direktor. **Herse**, Bürgermeister. **Bernh. Jaffé**, Geh. Kommerzienrath u. Stadtverordneten-Vorsteher. **Samuel Jaffé**, Stadtrath u. Schatzmeister. **Ad. Kantorowicz**, Kfm. u. Stadtverordneter. **Kirsten**, Kfm. u. Stadtverordn. **Kohleis**, Ober-Bürgermstr., Vorsitzender. **Dr. Kügler**, Regierungsrath. **Siegfried Lichtenstein**, Kaufmann. **Lönge**, Böttchermeister. **Mögelin**, Fabrikbesitzer. **Müller**, Landgerichts-Direktor. **Mützel**, Justizrath. **Orgler**, Justizrath. **Dr. Rehfeld**, Medizinal-Rath. **Schönborn**, Pastor. **Dr. Starke**, Professor. **Staudy**, General-Landsch.-Direktor. **Ziegler**, Bankdirektor. **Ziegler**, Hut-Fabrikant. **Zimmer**, Kaiserl. Bank-Vorsteher.

Familiennachrichten.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Sophie** mit dem Lehrer Herrn **P. Tess** in Posen, erklären wir hiermit für aufgehoben.
Zakrzewo bei Dombrowka,
den 12. Juni 1882.
Lehrer **Gerhardt** und Frau.

Durch die Geburt eines **Knaben** wurden hoch erfreut
Dr. Moriz Loewy u. Frau,
geb. Auerbach.
Teplitz, den 13. Juni 1882.

Danksagung!
Allen Denjenigen, welche bei der Beerdigung meines lieben Sohnes Theil genommen haben, und besonders Herrn Konf.-Rath **Reichard** für seine trostreichen Worte sage ich hiermit meinen verbindlichsten Dank.
Die verw. Schutzmannsfrau
Möbus,
wie auch Familie **Herforth.**

Die durch mich dem Herrn Restaurateur **Socha** und dessen Gemahlin zugefügte Beleidigung nehme ich durch öffentliche Bekanntmachung zurück.
P. Peter.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Louise Zeisberg mit Kaufmann Paul Crabmer in Berlin. Fräul. Frieda Dieter mit Hrn. Theodor Stutterheim in Berlin. Frl. Marie Hupfeld mit Hrn. Paul Lorenz in Berlin. Frl. Elisabeth Granier in Breslau mit Premier-Lieutenant à la suite des Magdeb. Fuß-Art.-Regts. Nr. 4 Hans Abel in Spandau. Frl. Julie Michaelis mit Kaufmann Gustav Demmler in Berlin. Frl. Ida Wilde mit Rittmeister a. D. Schulte in Freienwalde a. O. Frl. Klara Kempny mit Predigtamts-Kandidat Paul Obenaus in Stettin. Frl. Agnes Linke in Zinna b. Torgau mit Gerichts-Assessor Brunner in Torgau. Frl Pauline Riedel mit kgl. Zahlmeister Hugo Wesenberg in Berlin

Gestorben: Fr. Helene Schneider, geb. Perle, Frau Rechnungsrath Hulda Hufnagel, geb. Bathe, Wirkl. Geh. Kriegsrath a. D. Herrmann Barretzki in Breslau.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

... v. W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen